



CLUB DER NATIONAL-
SPIELER*INNEN

MAGAZIN

53
2023



ALL-STARS

EINE NACHT FÜR DIE EWIGKEIT

Joachim Löws Erinnerungen
an das WM-Halbfinale 2014

8

AUF GROSSER BÜHNE ANGEKOMMEN

DDR-Auswahl: Vor 60 Jahren
vor 100.000 gegen England

32

„ES WAR DAS SPIEL DER SPIELE“

Uli Hoeneß über die
„Jahrhundertmannschaft“

38

16

Restart

Zusammentreffen der Ehemaligen
anlässlich des 1.000. Länderspiels.



38

**„Das Spiel
der Spiele“**

Uli Hoeneß' erstes
Länderspiel im
Frühjahr 1972.



26

20 Jahre danach
Tina Theune und
Bettina Wiegmann
im Interview



8

Für die Ewigkeit
Das WM-Halbfinale 2014 wurde zum besten Länderspiel der Nationalmannschaft gewählt.

EDITORIAL

„Die All-Stars leben von den All-Stars“

1.000. DFB-LÄNDERSPIEL

Für die gute Sache

DAS BESTE SPIEL

Für die Ewigkeit
JOGI LÖW UND DAS WM-HALBFINALE 2014

DIE SCHÖNSTEN TORE

Die fünf schönsten Länderspieltore
HIGH FIVE!

DFB ALL-STARS

Restart
TREFFEN IN GELSENKIRCHEN

AKTUELL IM BLICKPUNKT

4 „Club der Nationalspieler“ wird zu „DFB All-Stars“
„DAS WIRD EINE COOLE GESCHICHTE“

6 **DER ERSTE WM-TITEL**

Treffen der Weltmeisterinnen von 2003
CHAMPIONS AM CAMPUS

Doppel-Interview mit Tina Theune und Bettina Wiegmann
„ES GAB KEIN HALTEN MEHR“

DDR-FUSSBALL

Die DDR-Auswahl ist auf der Fußball-Weltkarte angekommen
EINFACH GENIAL

20

24

26

32

EURO 2024

Städtebotschafter*innen schüren Vorfreude auf die Heim-EM
DIE FANTASTISCHEN FÜNF

SERIE: MEIN ERSTES LÄNDERSPIEL

Uli Hoeneß' Debüt im Frühjahr 1972
„DAS SPIEL DER SPIELE“

GEBURTSTAGE

IN MEMORIAM

DIAGONALPÄSSE

IMPRESSUM

36

38

44

45

46

49

EDITORIAL

„DIE ALL-STARS LEBEN VON DEN ALL-STARS“

**Liebe Nationalspielerinnen und Nationalspieler,
liebe DFB All-Stars,**

ich habe mich sehr gefreut, viele von Euch zuletzt auf Schalke zu treffen. Wir alle hätten uns einen anderen Ausgang des Spiels der Nationalmannschaft gegen Kolumbien gewünscht – dass ich diesen Abend dennoch auch in positiver Erinnerung behalten kann, lag nicht zuletzt an den Begegnungen und Gesprächen mit Euch im Rahmen des All-Stars-Treffens. Rudi Völler, Dr. Holger Blask, Heike Ullrich und mir war es wichtig, aus Anlass des 1.000. Länderspiels diese Zusammenkunft der Ehemaligen zu ermöglichen. Für die Führung des DFB kann ich hier nur noch einmal unterstreichen, was ich auch in Gelsenkirchen formuliert habe: Unsere Wertschätzung, unsere Dankbarkeit und unser Respekt Euch gegenüber ist riesengroß. Uns ist sehr bewusst, was Ihr für den Fußball in Deutschland und den DFB geleistet und erreicht habt. Das gilt für alle All-Stars, für die Nationalspielerinnen und Nationalspieler des

DFB und genauso für die ehemaligen Spielerinnen und Spieler der Auswahlen der DDR und des Saarlands.

Ein besonderes Dankeschön geht an Renate Lingor. Sie hat viele Hebel in Bewegung gesetzt und sich unermüdlich und erfolgreich dafür eingesetzt, dass dieses Treffen zustande gekommen ist. Ich finde: Als Ansprechpartnerin für die DFB All-Stars und als Bindeglied zwischen Verband und ehemaligen Spielerinnen und Spielern ist sie die Idealbesetzung. Sie kennt als ehemalige Nationalspielerin die Belange und Anliegen der All-Stars, sie weiß, welche Themen sie bewegen. Mein Appell an Euch alle ist, sie nach Kräften zu unterstützen. Ihr seid die DFB All-Stars, von Eurem Engagement, Eurem Input, Eurem Feedback und Euren Ideen leben die All-Stars. Mit Sicherheit habt Ihr Anregungen und Vorschläge – dann



geht bitte auf Renate Lingor zu und helfte dabei, die DFB All-Stars zu einer Heimat für die Ehemaligen zu gestalten, in der sich alle wohl und zu Hause fühlen.

Aus dem Club der Nationalspieler*innen wurden die DFB All-Stars. Ein neuer Name ist gefunden, genauso ein neues Logo, auch eine neue digitale Heimat entsteht. Zu den Neuerungen gehört aber auch ein Abschied: Ein wenig Nostalgie, das räume ich ein, schwingt mit beim Schreiben dieser Zeilen. Es ist das letzte Editorial der letzten Ausgabe des CdN-Magazins. Als ehemaliger Journalist und Zeitungsredakteur habe ich eine hohe Affinität zu Printprodukten. Dass mit der 53. Ausgabe ein Schlussstrich unter ein langes Kapitel gezogen wird, halte ich dennoch für sinnvoll und richtig. Viele der Inhalte des Magazins werden sich künftig in einem Newsletter wie-

derfinden. Wir erreichen Euch damit direkter und haben andere Möglichkeiten, Inhalte darzustellen. Diese letzte Ausgabe ist für mich damit auch ein Startschuss – bei der Lektüre wünsche ich viel Vergnügen.

Herzliche Grüße,
Euer

A handwritten signature in black ink that reads "Bernd Neuendorf". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Bernd Neuendorf
Präsident des Deutschen Fußball-Bundes





1.000 Länderspiele sind eine gute Sache, das 1.000. Länderspiel war für die gute Sache. In Bremen spielte das DFB-Team mit der Ukraine zugunsten der Ukraine. Es war ein Freundschaftsspiel, das freundschaftlich endete: 3:3. Die Einnahmen gingen an Initiativen und Projekte, die den vom Krieg in der Ukraine betroffenen Menschen zugutekommen.



FÜR DIE EWIGKEIT

Mehr als 1.000 Länderspiele hat die Nationalmannschaft in 115 Jahren bestritten. Welches davon war das Beste? Von den DFB All-Stars gibt es darauf eine klare Antwort. Auf Platz drei landete das Halbfinale der WM 1970 gegen Italien, auf Platz zwei das Endspiel der WM 1954 gegen Ungarn. Mit 41,59 Prozent der Stimmen wurde das Halbfinale der WM 2014 auf Platz eins gewählt. Bundestrainer damals war Joachim Löw. Er beschreibt seine Erinnerungen an eine historische Nacht.



2_Die Startaufstellung gegen Brasilien: Manuel Neuer, Toni Kroos, Miroslav Klose, Mats Hummels, Sami Khedira, Jérôme Boateng (oben von links); Philipp Lahm, Thomas Müller, Benedikt Höwedes, Bastian Schweinsteiger, Mesut Özil (unten von links).

So etwas erlebt man nur einmal: mit diesem Ergebnis, in diesem Land, gegen diesen Gegner, auf diese Art und Weise. Die Halbfinals großer Turniere sind in der Regel hart umkämpft und spannend bis zum Schluss – dieses Halbfinale war auch dramatisch, aber eben auf eine ganz andere Art. Die Geschichte des 7:1 gegen Brasilien hat mehrere kleine Vorgeschichten. Die unmittelbare Vorgeschichte sagt viel aus über den Fokus meiner Spieler. Als wir am Tag vor dem Spiel in Belo Horizonte ankamen, gab es kurz vor dem Abendessen große Aufregung. Der Verdacht kam auf, dass uns etwas ins Essen getan wurde. Zum Glück hat sich das nicht bestätigt, unser Koch Holger Stromberg musste dennoch umdisponieren, um die Mannschaft angemessen zu verpflegen. Und in der Nacht wurde es laut. Vor unserem Hotel wurden Feuerwerksraketen und Böller gezündet. Es war ein richtiges Spektakel, zwei, drei Stunden lang war an Schlaf nicht zu denken. Aber als wir uns am Morgen zum Frühstück

trafen, war das alles kein Thema. Niemand hat darüber gesprochen, kein Wort wurde dazu verloren. Für das Spiel am Abend gab mir das noch mehr Zuversicht. In den Gesprächen mit den Spielern hatte ich den Eindruck, dass sie das alles nicht interessiert, sie hat nur interessiert, dass sie dieses Spiel gewinnen und ins Finale einziehen. Mich hat beeindruckt, wie wenig sie sich durch äußere Umstände haben beeinflussen lassen. Nicht im Spiel und auch nicht durch die Ereignisse im Vorfeld.

Das Auge von Urs

Als die Brasilianer am Abend ins Stadion liefen und als ihre Hymne erklang, war die Atmosphäre gigantisch, es war innbrünstig, es war vehement, es war laut. Auch die Brasilianer hatten einen riesigen Willen, eine große Klarheit. Vor dem Spiel hatte Trainer Luiz Felipe Scolari in der Pressekonferenz



2

keine Zweifel gelassen. Ich habe damals genau zugehört und habe seine Worte noch im Ohr. Er hat nicht gesagt, „wir wollen gewinnen“, er hat gesagt „wir werden gewinnen“. „Es ist sicher“, hat er gesagt, „wir kommen nach Maracanã, wir kommen ins Finale, wir gewinnen dieses Spiel.“

Wenn ich über das Spiel gegen Brasilien schreibe, muss und will ich Urs Siegenthaler nennen, unseren Chefscout. Noch so eine Vorgeschichte. Urs hat die Seleção vor dem Turnier ein paar Mal gesehen, und er hat sie auch während der WM beobachtet. Nach dem Viertelfinale der Brasilianer gegen Kolumbien kam er noch einmal zu mir und fasste zusammen, was ihm aufgefallen ist. Wir gingen am Strand vor dem Campo Bahia spazieren, an seine Worte erinnere ich mich genau. Brasilien sei „grottenschlecht“ in der Defensive, hat Urs gesagt. Von dieser Einschätzung hat er sich auch durch mein mehrmaliges Nachhaken nicht abbringen lassen. Urs war sich

sicher: So schlecht, wie die aktuelle Seleção, habe eine brasilianische Nationalmannschaft noch nie verteidigt.

Ich hatte das Team der Brasilianer auch ein paar Mal beobachtet und ja, in der Defensive waren sie anfällig. So habe ich es dann auch formuliert. „Die sind nicht anfällig“, hat Urs gesagt, „die sind einfach richtig schlecht.“ Seine Beobachtung war, dass die Außenverteidiger permanent vorne stehen, dass auch David Luiz häufig ungesichert aufrückt und es dadurch riesige Lücken gibt. Dass die Gegner der Brasilianer das bis dahin noch nicht ausnutzen konnten, hat Urs auf zwei Faktoren zurückgeführt: Glück auf der einen Seite und fehlende Konsequenz auf der anderen Seite. Urs hat gesagt, dass Brasilien sich dieser Schwäche bewusst sei und ihr Defensivkonzept im Wesentlichen darin bestehe, nach Ballverlusten sofort zu foulern und auf diese Weise das Spiel zu unterbrechen. Sie hätten nicht die Ambition, Zweikämpfe zu führen und den Ball zurückzugewinnen, für sie gehe es nur darum, das Spiel zu unterbinden.

Wie am Reißbrett

Mit diesen Informationen haben wir die Mannschaft vorbereitet. Wir haben den Spielern die vielen Räume gezeigt, die wir bespielen können und ihnen auch gesagt, wie sie das machen müssen. Es ging darum, sich blitzschnell zu lösen und den Brasilianern nach Ballgewinn nicht die Möglichkeit zu geben, das Spiel mit Fouls zu unterbrechen. Es ging also darum, auf den Beinen zu bleiben, die Fouls nicht anzunehmen, es ging darum, extrem kurze Ballkontaktzeiten zu haben und sofort in die Räume zu starten, es ging um den Automatismus, es ging darum, sich nach Ballgewinn sofort in vollem Tempo nach vorne zu lösen.

Und genau so ist das Spiel gelaufen. Brasilien hatte am Anfang eine unglaubliche Wucht, aber das wussten wir. Uns war klar, dass wir die ersten fünf, zehn Minuten überstehen mussten. Diese Wucht und diesen Drang der Brasilianer wollten wir für uns nutzen. Wir haben den Spielern gesagt, wenn sie so kommen, so druckvoll und kopflos, genau dann gibt es für uns Räume. So war es. Das 1:0 ist aus einem Eckball resultiert, das hat uns natürlich in die Karten gespielt. Brasilien hat danach aber einfach weitergemacht – fast blind nach vorne. Beim 2:0, 3:0 und 4:0 waren es genau solche Situationen, die wir vorher beobachtet und den Spielern gezeigt hatten. Wie am Reißbrett. Es war, wie Urs es prophezeit hatte: Wenn die Brasilianer nach Ballverlust nicht sofort Zugriff bekamen, dann war es für sie im Grunde zu spät. Dann hatten sie hinten nur noch die beiden Innenverteidiger – und wir hatten die Qualität, unsere Überzahl auszuspielen und haben dies an diesem Tag in Perfektion gemacht.

Laute Pause

Trotzdem: Die Situation war gefährlich. In der Halbzeit, es stand 5:0, bin ich so deutlich geworden wie selten zuvor. Mir ging es um zwei Aspekte. Respekt vor dem Gegner und vor der großen Fußballnation Brasilien einerseits, Kunststücke und Aktionen für die Galerie wollte ich nicht sehen. Respekt aber nicht nur vor der Tradition, sondern auch vor der Gegen-

wart und unserer Situation andererseits. Das 4:4 gegen Schweden wirkte in mir noch nach; zum Glück. Gegen Schweden hatten wir zwei Jahre zuvor vier Tore in 30 Minuten kassiert. Und jetzt spielten wir in Brasilien gegen Brasilien.

Ich konnte fast hören, was Luiz Felipe Scolari seinen Spielern sagen würde: „Abhaken, die erste Halbzeit ist vorbei, weiter gehts. Wir haben nichts mehr zu verlieren, wir haben keinen Druck mehr, der Druck ist jetzt bei den Deutschen. Wenn wir in den ersten zehn Minuten ein Tor machen, dann kann alles noch kippen. Dann werden sie nervös.“ Ich bin sicher, dass Scolari seinen Spielern gesagt hat, dass sie die fünf Tore vergessen sollen. „Wir müssen nicht fünf Tore schießen“, wird Scolari gesagt haben, „das Stadion hilft uns. Wenn wir kurz vor Ende zwei Tore hinten sind, dann reicht das. Dann kocht das Stadion, dann fangen die Deutschen an, nachzudenken und irgendwann können sie dem Druck nicht mehr standhalten.“ Deswegen war ich energisch in der Halbzeit. Ich habe gesagt: „Leute, ich beobachte das. Wenn einer anfängt, den Gegner lächerlich zu machen und uns damit in Schwierigkeiten bringt, dann spielt er das Finale nicht. Egal, wer das ist.“

Respekt und Anstand

7:1, das klingt deutlich, es ist auch deutlich. Es war aber so, dass Brasilien kurz nach dem Seitenwechsel zwei, drei gute Möglichkeiten hatte. Wir hatten zum Glück Manu, der immer zur Stelle war und einige Male überragend gehalten hat. So haben wir auch diese Phase überstanden und das Spiel dann, genau wie wir es wollten, seriös zu Ende gespielt. Was noch wichtiger war: Wir waren faire Gewinner, so wie die Brasilianer auch faire Verlierer waren. Nach dem Spiel gab es bei uns keine Überheblichkeit, keine Arroganz, es gab nur Respekt, Anstand und Empathie.

Einige unserer Spieler hatten ähnliche Empfindungen und Gedanken, wie ich sie hatte. In mir kam die Erinnerung an die WM 2006 auf. Das Gefühl, wie es ist, ein WM-Halbfinale im eigenen Land zu verlieren, kannten wir. Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger, Per Mertesacker und Miro Klose standen 2006 in Dortmund gegen Italien auf dem Rasen, sie wussten, wie hart es ist, wenn ein Traum stirbt. Ein WM-Finale zu erreichen – und das noch im eigenen Land – mehr geht nicht. Und es geht nicht schlimmer, als wenn dieser Traum zu Ende geht. Auch noch auf solch dramatische Art und Weise. Die Empfindungen der Brasilianer konnten wir nachvollziehen, wir wussten, was sich in ihren Köpfen und Herzen abspielt. Daher haben meine Spieler Trost gespendet, von Mensch zu Mensch, unter Kollegen. Ich war an diesem Abend sehr glücklich darüber, wie sich meine Spieler als Fußballer und als Menschen präsentierten. Wie sie sich in der Stunde des Siegs gaben, hat mir viel bedeutet. Und es bedeutet mir noch immer viel.

Die Rückreise in dieser Nacht ins Campo Bahia gehört zu den schönsten Erlebnissen meines Trainerlebens, sogar auch darüber hinaus. Noch heute bekomme ich Gänsehaut, wenn ich an diese Stunden denke. 7:1, es war kaum vorstellbar, dass man ein Spiel auf diesem Niveau auf diese Art und Weise gewinnt, noch weniger vorstellbar war für mich, was wir danach erleben durften. Die Reaktion der Brasilianer auf dieses Spiel war eine Lektion, sie gehört zu den intensivsten

Momenten meines Lebens. Nach dem Flug von Belo Horizonte nach Salvador sind wir spät in der Nacht mit dem Bus die Küste entlang ins Campo Bahia gefahren. Uns bot sich ein Szenario, das ich nie vergessen werde: Der Wegesrand war gesäumt von Menschen in Gelb, Grün und Blau, gesäumt von Fans der Seleção. Frauen, Kinder und Männer standen dort. Und was haben diese Menschen, die gerade mit dem 1:7 einen gewaltigen Schlag zu verarbeiten hatten, gemacht? Es gab keine Feindseligkeit, keine Aggressivität – wir wurden gefeiert, es gab Applaus, uns wurden aufrichtig Achtung und Respekt gezollt. „Germania, Germania“, haben die Brasilianer gerufen. Es waren Momente für die Ewigkeit.

Lohn für das schöne Spiel

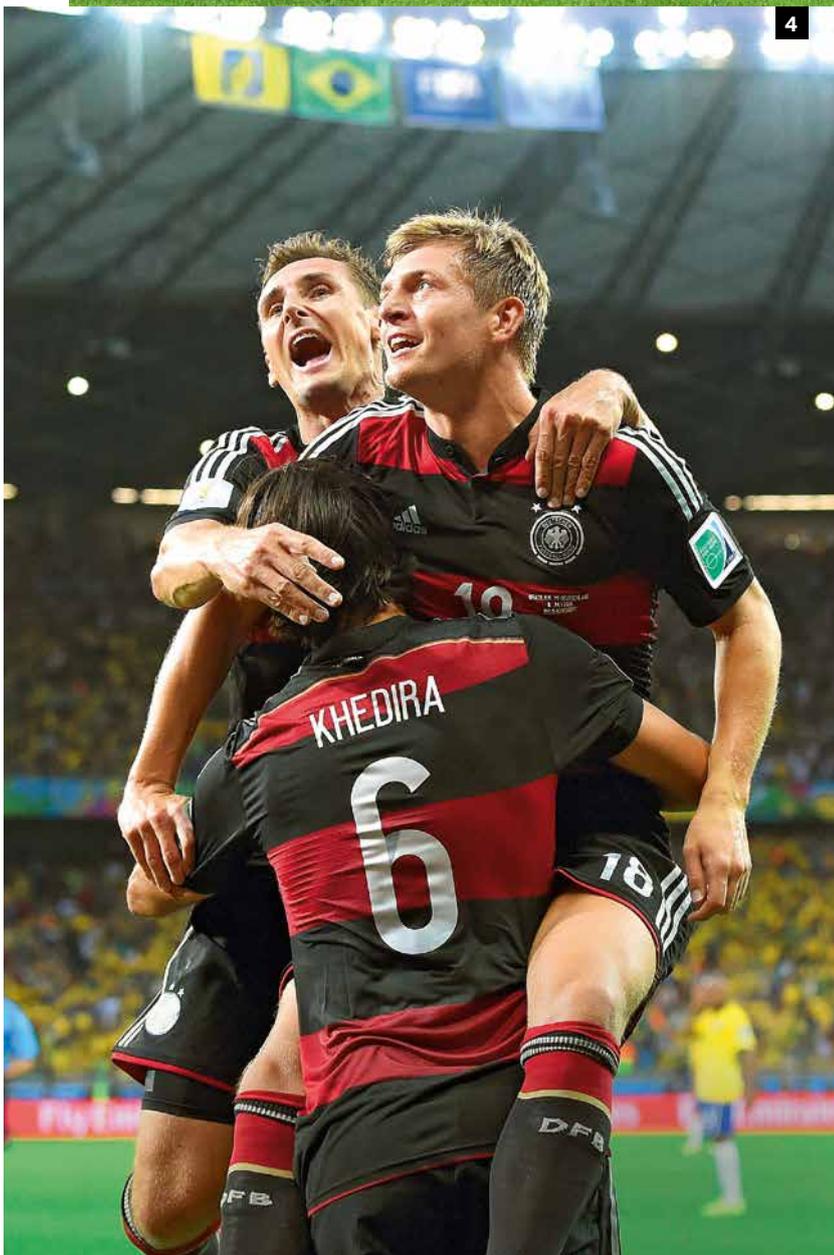
Ich räume ein, dass ich etwas anderes erwartet hatte. Ich hatte große Enttäuschung erwartet, Niedergeschlagenheit, und daraus gespeist Wut und Zorn. Der Stolz der Brasilianer war getroffen, immerhin hatten wir ihnen die größte Niederlage ihrer Geschichte zugefügt. Buhrufe und Pfiffe hätte ich niemandem verübeln können. Heute tut mir diese Einschätzung leid. Diese Reaktion der Brasilianer hat mich berührt und tief bewegt. Ich finde: Sie trifft auch eine Aussage über Charakter und Mentalität der Brasilianer. Es war eine Reaktion auch darauf, dass wir faire Gewinner waren. Unsere Gesten nach dem Spiel wirkten. Bastian Schweinsteiger und Thomas Müller haben sich um Dante gekümmert, Miro Klose war bei Luiz Gustavo, ich habe Luiz Felipe Scolari in den Arm genommen. Wir haben während des Spiels viel richtig gemacht – genauso aber auch, als das Spiel zu Ende war.

Beim Applaus durch die Brasilianer in dieser Nacht hat auch unsere Art des Fußballs eine Rolle gespielt. Als deutsche Nationalmannschaft hatten wir eine größere Akzeptanz als noch die Mannschaften der 80er-Jahre oder der um die Jahrtausendwende. Deutschland stand damals für Kampf, Willen und Effizienz und nicht für „das schöne Spiel“, das der Fußball für die Brasilianer ist. 2014 waren wir eine fußballerisch starke Mannschaft, die auf technisch hohem Niveau agierte. Unsere Spielkultur, Fußballer wie Mesut Özil und Toni Kroos, das waren Spieler, für die sich auch Brasilianer begeistern konnten. Auch für „den alten“ Miro Klose, der an diesem Abend mit dem 2:0 sein 16. WM-Tor schoss und nun vor dem Brasilianer Ronaldo alleiniger WM-Rekordtorschütze war. Es kamen viele Aspekte zusammen, die in Summe dazu führten, dass wir durch ein Meer an Applaus zurück in unser Basecamp fuhren.

Ich war häufig stolz auf meine Spieler und meine Mannschaft, in diesen Augenblicken, an diesem Abend war ich es besonders. Als wir früh am Morgen im Campo Bahia ankamen, lag eine friedliche, glückliche und zugleich erwartungsfrohe Stimmung über unserem Quartier. Uns war klar, dass wir etwas Besonderes geschafft hatten, uns war aber auch klar, dass wir noch einen Schritt gehen müssen, um unser großes Ziel zu erreichen. Wir waren wieder zu Hause angekommen, aber unser Weg war noch nicht zu Ende.

TEXT Joachim Löw

FOTOS (1) Thomas Böcker/DFB, (2) picture alliance/Actionplus, (3) imago/Jan Huebner, (4) picture alliance/dpa, (5) imago/MIS



3_Trost nach dem Triumph. Philipp Lahm kümmert sich um Oscar.

4_Sechs Minuten Rausch. Miro Klose (23.), Toni Kroos (24., 26.) und Sami Khedira erzielen die Tore zwei bis fünf.

5_Große Trainer, große Geste. Joachim Löw und Luiz Felipe Scolari nach dem Spiel.

14

DIE SCHÖNSTEN TORE
CDN-MAGAZIN 53 | 2023

26,5%

KLAUS FISCHER

16. November 1977
Deutschland –
Schweiz 4:1



HIGH FIVE!

999 Spiele, 2.250 Treffer – da fällt es schwer, den Überblick zu behalten, wenn es darum geht, das schönste Tor der Geschichte der Nationalmannschaft zu küren. Am besten also, man wendet sich an Fachleute. Die DFB All-Stars haben abgestimmt. Dies sind ihre fünf Lieblingstore.



18,6%

MARIO GÖTZE

13. Juli 2014
Deutschland –
Argentinien 1:0 n. V.
(WM-Finale)

12,4%

UWE SEELER

14. Juni 1970
Deutschland – England 3:2 n. V.
(WM-Viertelfinale)



11,5%

LOTHAR EMMERICH

20. Juli 1966
Deutschland – Spanien 2:1
(WM-Vorrunde)



8,8%

LOTHAR MATTHÄUS

10. Juni 1990
Deutschland – Jugoslawien 4:1
(WM-Vorrunde)

FOTOS (1) imago/Sven Simon, (2) picture alliance/
dpa/Diego Azubel, (3) Witters, (4) imago/Horst-
müller, (5) picture alliance/Pressefoto Baumann

RESTART



1 Mehr als 1.000 Länderspiele waren versammelt beim Treffen der DFB All-Stars anlässlich des 1.000. Länderspiels der Nationalmannschaft. Dabei überreichte DFB-Präsident Bernd Neuendorf stellvertretend ein Trikot an Rekordnationalspieler Lothar Matthäus.



2



3

2 Sami Khedira sorgte bei jungen Fans für leuchtende Augen.
3 Caspar Memering und Mirko Votava.

1



ALL-STARS



4



4_Drei strahlende Gesichter, ein junger Fan mit Philipp Lahm und Céla Šašić.
5_Weltmeister unter sich: Helmut Kremers und Pierre Littbarski.

6



7



8



9



6_Stephan Paßlack, Manfred Binz, Christian Nerlinger, Pierre Littbarski, Olaf Thon und Andy Möller (von links).
7_Caspar Memering und Kalle Del'Haye.
8_Lothar Matthäus und Rudi Völler.
9_Jürgen Heun, Martin Busse, Lutz Lindemann und Albert Krebs (von links).



10_ Markus Wuckel und Albert Krebs.

11_ Matthias Herget mit DFB-Präsident Bernd Neuendorf.

12_ Marvin Compper, Thomas Brdarić und Heiko Westermann.

13_ Jens Nowotny.

14_ Patrick Helmes und Lutz Lindemann.



„DAS WIRD EINE COOLE GESCHICHTE“

Für die Gemeinschaft der ehemaligen Nationalspielerinnen und Nationalspieler ist Renate Lingor (47) schon seit Langem im Einsatz. Die zweimalige Welt- und Europameisterin war Schirmherrin der DFB All-Stars unter dem Dach der DFB-Stiftung Sepp Herberger, mit der Rückkehr der All-Stars unter das Dach des DFB ist ihre Rolle noch zentraler. Im Interview spricht Lingor über das Treffen in Gelsenkirchen und über die Änderungen im Club der Nationalspieler*innen, der fortan einen neuen Namen trägt: DFB All-Stars.

In Gelsenkirchen haben sich die All-Stars des DFB am Rande des Länderspiels der Männer-Nationalmannschaft gegen Kolumbien getroffen. Sie waren für den DFB vor Ort und haben sich um die Ehemaligen gekümmert. Wie wars, Frau Lingor, wie hat es Ihnen gefallen?

Mein Eindruck ist, dass alle, die dort waren, das Treffen sehr genossen haben. Ich habe auch viel Dankbarkeit wahrgenommen. Insgesamt war die Stimmung schön und gelöst. Einige Spieler kannte ich schon, aber einige auch noch nicht persönlich. Ich habe mich über jede Begegnung sehr gefreut, sehr berührt hat mich vor allem auch die Wiedersehensfreude der Spieler untereinander.

Welche Gespräche und Momente sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Toll war, dass auch nach dem Spiel noch einige recht lange zusammengesessen sind und sich ausgetauscht haben. In Gelsenkirchen waren mehrere Generationen versammelt, Helmut Kremers, Pierre Littbarski, Jens Nowotny und Sami Khedira. Wie gesagt: Es ist einfach schön zu sehen, wie sehr sich die Spieler freuen, sich zu treffen und auszutauschen. Auch Philipp Lahm, Célia Šašić und Lothar Matthäus haben sich die Zeit genommen, dazuzustoßen und bei der Begrüßung durch den DFB-Präsidenten und Rudi Völler dabei zu sein. Ich möchte aber nicht Einzelne herausheben – über jeden, der da war, haben wir uns gefreut. Mich hat auch die Resonanz bewegt, die die Ehemaligen bei den Fans hatten. Es wurden so viele Fotos gemacht, unendlich viele Kinderaugen – aber auch Erwachsenenaugen – haben geleuchtet, wenn sie die Ehemaligen gesehen haben. Die Helden von

früher sind den Menschen nicht egal, ganz im Gegenteil, die Begeisterung ist immer noch groß.

Sie sind Jahrgang 1975, als Lothar Matthäus 1990 den WM-Pokal in den Römer Himmel reckte, waren Sie 15 Jahre alt. Waren die 90er-Weltmeister in Ihrer Kindheit Ihre Helden? Ist es für Sie noch etwas Besonderes, Lothar Matthäus und Pierre Littbarski zu treffen?

Doch, das ist cool. In meiner Kindheit und Jugend war Frauenfußball einfach fast gar nicht sichtbar, da ist es klar, dass man sich dann an den Männern orientiert. Litti und Lothar, auch Icke Häbler, das sind meine Spieler gewesen, meine Spielertypen, echte Zehner eben. Die WM 1990 habe ich natürlich verfolgt – und Lothar war natürlich mega. Es ist schön, sich heute mit eben diesen Spielern auszutauschen und über das, was wir alle lieben, zu unterhalten – den Fußball.

Das Treffen in Gelsenkirchen hat eine lange Durststrecke beendet. Wegen Vorgaben der Steuerbehörden konnte der DFB die Tradition, seine Ehemaligen einmal im Jahr zu einem Treffen einzuladen, in den vergangenen Jahren nicht fortsetzen. Warum war dieses Treffen nun wieder möglich?

Auf dem DFB-Bundestag im vergangenen Jahr wurden ein neues Präsidium, ein neuer Präsident und eine neue Generalsekretärin gewählt. Dieser neuen DFB-Führung lag und liegt das Thema der Ehemaligen sehr am Herzen. Präsident Bernd Neuendorf, Heike Ullrich und Dr. Holger Blask (Geschäftsführer Marketing, Vertrieb und Events der DFB GmbH & Co. KG) empfinden große Wertschätzung und Achtung für die Ehemaligen. Wir haben das als Chance begriffen, noch einmal

alles zu hinterfragen, was das Engagement des DFB mit Blick auf die ehemaligen Nationalspielerinnen und Nationalspieler betrifft. Als Mitarbeiterin der DFB GmbH und Co. KG habe ich ganz konkret den Auftrag erhalten, in Absprache mit den Juristen und unseren Steuerexperten zu recherchieren, ob es nicht doch Möglichkeiten gibt, die Ehemaligen zu Länderspielen einzuladen. Es ist sicherlich ein schwieriges Thema, das nicht jede*r versteht – aber wir arbeiten an Möglichkeiten, Dinge wieder umzusetzen. So wie eben auch in Gelsenkirchen.

Welche Rolle hat dabei Rudi Völler als neuer DFB-Direktor der A-Nationalmannschaft der Männer gespielt? Die Einladung trägt auch seine Unterschrift.

Rudi Völler und genauso Bernd Neuendorf haben gesagt, dass 1.000 Länderspiele ein schöner Anlass sind, sich bei allen zu bedanken, die zu diesen beigetragen haben. Unabhängig davon, ob sie ein Länderspiel oder wie Lothar Matthäus 150 Länderspiele absolviert haben. Ursprünglich war daher der Gedanke, dass wir die Ehemaligen zum 1.000. Länderspiel einladen, also nach Bremen. Die Kapazitäten im Weststadion haben dies aber nicht hergegeben, daher haben wir das Treffen nach Gelsenkirchen verlagert.

Es war das erste größere Treffen seit drei Jahren. Verstehen Sie, dass es im Kreis der Ehemaligen Unmut darüber gab, dass die früher üblichen Einladungen ausgeblieben sind?

Ich kann verstehen, dass dies sehr bedauert wurde, ja. Diese Treffen sind einfach toll, und es ist doch klar, dass es keine Freuden sprünge auslöst, wenn etwas so Schönes plötzlich nicht mehr möglich sein soll. Umso wichtiger war es mir und uns, alle Möglichkeiten zu prüfen und diese Treffen wiederzubeleben. Dafür war Gelsenkirchen ein guter Anfang. Wobei zur Wahrheit gehört, dass die Einladung von Begleitpersonen leider nicht umsetzbar ist und einige Ehemalige deswegen leider nicht gekommen sind. Aber alle, mit denen ich gesprochen habe, haben verstanden, dass dem DFB hier einfach die Hände gebunden sind.

Wie ist die Perspektive – wird es vergleichbare Treffen in Zukunft wieder regelmäßig geben?

Aus meiner Sicht war dieses Treffen ein großer Erfolg, obwohl die Einladungen mit nicht sehr viel Vorlauf erfolgt sind. Dass die Resonanz dennoch so positiv war, ist für mich ein weiterer Beleg, wie sehr die Spieler sich auf diese Treffen freuen. Seitens des DFB, das kann ich sagen, besteht daher der große Wille, solche Treffen künftig regelmäßig stattfinden zu lassen. Und ich kann versprechen, dass wir nach Lösungen suchen werden, dies oder ähnliches möglich zu machen.

Wie sieht es aus mit Treffen der ehemaligen Nationalspielerinnen? Nach Gelsenkirchen eingeladen waren die Nationalspielerinnen nicht.

In Gelsenkirchen ging es darum, Dankbarkeit auszudrücken gegenüber allen, die zu diesen 1.000 Länderspielen der Männer beigetragen haben. Ich kann aber ankündigen, dass wir im Herbst ein ähnliches Treffen für unsere ehemaligen Nationalspielerinnen durchführen werden. Sobald klar ist, in welchen



Stadien die Frauen-Nationalmannschaft im Herbst spielen wird, werden wir die Planungen konkretisieren.

Das Treffen in Gelsenkirchen war ein Neubeginn in viele Richtungen. Aus dem Club der Nationalspieler*innen wurden die DFB All-Stars, es gibt ein neues Logo, eine neue digitale Heimat entsteht. Was steht hinter den ganzen Änderungen?

Für mich steht alles unter der Prämisse, dass wir die große Wertschätzung, die es im DFB für die Ehemaligen gibt – und die in den vergangenen Jahren vielleicht ein wenig verlorengegangen war – wieder mehr zeigen und leben. Wir wollen verlorengegangenes Vertrauen neu aufbauen und eine Botschaft an die Ehemaligen senden: „Wir wollen, dass Ihr Euch wieder als Teil der DFB-Familie fühlt. Wir wollen Euch zeigen, dass Ihr uns wichtig wart und wichtig seid.“



2_Renate Lingor macht das Spiel. Früher auf dem Platz, heute bei den DFB All-Stars.

Inwieweit bedarf es dafür einer Umbenennung?

Für mich ist der neue Name ein Zeichen für einen Neuanfang. „Club der Nationalspieler*innen“, das klingt etwas „oldschool“. Mit den „DFB All-Stars“ wollen wir moderner werden, wollen mit der Zeit gehen. Dazu gehört, dass wir die Kommunikation untereinander stärken. Ich sehe uns und mich hier in einer helfenden Rolle. Wenn ich dazu beitragen kann, dass Ehemalige untereinander in Kontakt bleiben, dann mache ich das gern. Auch ich bin als ehemalige Nationalspielerin Teil der All-Stars und fände es schön, wenn sich die Ehemaligen mit einbringen. Wenn sie ihre Ideen und Wünsche teilen und die All-Stars aktiv mitgestalten. Wir müssen das Know-how und die Erfahrungen der Ehemaligen nutzen, auch für den DFB generell. Was können wir besser machen, was sind eure Gedanken? Hierfür bin ich gerne Ansprechpartnerin.

Zu den Neuerungen gehört, dass es eine neue digitale Heimat für die All-Stars geben wird und dass das CdN-Magazin nur noch mit dieser finalen Ausgabe erscheint. Welche Gedanken haben zu diesen Entwicklungen geführt?

Aktuell ist in der digitalen Welt der All-Stars alles ein wenig konfus. Es gibt eine Website „Club der Nationalspieler*innen“, es gibt auf dfb.de einen Bereich All-Stars, die DFB-Stiftung Sepp Herberger hat eine eigene All-Stars-Seite. Viele, auch ich, haben irgendwann den Überblick verloren. Wir wollen das vereinfachen und zusammenführen, wollen EINE digitale Heimat für die Ehemaligen schaffen. Auch das neue Logo ist ein Beispiel dafür, wir haben den Adler jetzt als zentralen Bestandteil, weil jedes Mitglied diesen Adler getragen hat und sich mit dem Adler identifiziert. Was das CdN-Magazin betrifft: Es wird nur in seiner gedruckten Version eingestellt, viele der Inhalte werden sich künftig in einem Newsletter wiederfinden, die Geschichten über die Ehemaligen sollen natürlich nach wie vor erzählt werden.

Bislang waren die All-Stars unter diesem Namen bei der DFB-Stiftung Sepp Herberger angesiedelt, der charitative Charakter stand im Vordergrund, gemeinsam mit Jens Nowotny waren Sie Schirmherrin und Schirmherr dieses Zusammenschlusses. Bedeutet der organisatorische Wechsel zum DFB, dass die All-Stars sich künftig nicht mehr wohlätig engagieren?

Unter dem Dach der DFB-Stiftung Sepp Herberger war der Erstgedanke der All-Stars immer der charitative Ansatz. Etwa 200 ehemalige Nationalspielerinnen und Nationalspieler hatten sich bereit erklärt, als DFB All-Stars für die Sepp-Herberger-Stiftung für die gute Sache im Einsatz zu sein. In den vergangenen Jahren wurden viele gute Aktionen in dieser Konstellation durchgeführt, etwa das Benefizspiel in Trier zugunsten der Opfer der Flutwelle im Ahrtal oder das Spiel zugunsten der Ukraine in Hamburg. Ich habe die Hoffnung und den Wunsch, dass dieses Engagement fortbesteht, denn ich finde „All-Stars Charity“ unter dem Stiftungsdach und DFB All-Stars unter dem Dach des DFB schließen sich nicht aus. Im Gegenteil.

Haben Sie eine Vision, eine Vorstellung davon, wie die DFB All-Stars künftig gelebt werden?

Das Wichtigste für mich ist, dass sich die Ehemaligen wieder wertgeschätzt fühlen. Dass sie sich einbringen und wir Wünsche und Ideen gemeinsam umsetzen. Der Auftakt war für mich so schön, weil zu merken war, dass die Spieler*innen Bock auf die All-Stars haben. Sie freuen sich, sie finden das Thema gut, sie sind gerne dabei. Das gilt auch für die Führung im DFB, Bernd Neuendorf, Heike Ullrich, Dr. Holger Blask, Rudi Völler sowieso – allen liegt das Thema am Herzen. Mich freut es, dass ich im DFB ein Thema begleiten kann, das einen großen emotionalen Wert hat und zu dem ich auch persönlich eine große Bindung spüre. Ich blicke sehr positiv und mit einem Lächeln in die Zukunft und glaube, dass die DFB All-Stars eine coole Geschichte werden.

CHAMPIONS AM CAMPUS

Es war der erste WM-Titel der Frauen-Nationalmannschaft: Als Renate Lingor den Ball in den Strafraum flankte, Nia Künzer das Golden Goal erzielte und Deutschland im Finale der Weltmeisterschaft 2003 in den USA Schweden schlug. Vor 20 Jahren schrieb das Team von Bundestrainerin Tina Theune Geschichte – 20 Jahre später kam es bei einem Jubiläumstreffen am DFB-Campus in Frankfurt am Main zusammen.

Fast die komplette Startaufstellung aus dem Finale 2003 war in Frankfurt am Main am Start, als sich die Spielerinnen und Trainerinnen der ersten deutschen Weltmeister-Mannschaft zum Klassentreffen am DFB-Campus versammelten. Torhüterin Silke Rottenberg, Kerstin Stegemann, Ariane Hingst, Kerstin Garefrekes, Bettina Wiegmann, Renate Lingor, Pia Wunderlich und Maren Meinert waren vor Ort, genauso Siegtorschützin Nia Künzer, Sonja Fuss, Sandra Smisek und Conny Pohlers. Auch das Trainerteam um Bundestrainerin Tina Theune und Assistenztrainerin Silvia Neid sowie viele Mitglieder aus dem Team hinter dem Team waren Gast in der neuen Heimat des DFB.

Nach der Begrüßung durch DFB-Vizepräsidentin Sabine Mammitzsch und Dr. Holger Blask, Geschäftsführer Marketing, Vertrieb & Events der DFB GmbH & Co.KG, meldete sich DFB-Generalsekretärin Heike Ullrich per Videobotschaft: „Ich wünsche Euch einen wunderbaren Tag und würde am liebsten jede und jeden Einzelnen von Euch wiedersehen und gemeinsam mit Euch an das erinnern, was wir geschafft haben“, sagte die damalige Teammanagerin. „Eine tolle Gruppe, die da zusammengewachsen ist. Ich habe viele großartige Szenen im Kopf, an die ich mich immer gerne zurückerinnere.“ Nia Künzer ging es nicht anders. „Es kommen immer wieder Momente hoch“, sagte sie. „Ich habe einige wirklich lang nicht gesehen. Die WM verbindet uns auf ewig. Ich freue mich immer wieder, die Sequenz des ‚Golden Goals‘ und die Jubelbilder zu sehen. Es kommen auch Geschichten außerhalb des Platzes hoch. Das alles sind Gänsehautmomente, die einem ein Lächeln ins Gesicht bringen.“ Renate Lingor freute sich vor allem über viele

glückliche Gesichter. „Es ist sehr emotional, alle sind nur am Grinsen“, sagte sie. Auch Silke Rottenberg fühlte sich zurückversetzt in den Oktober 2003 und stellte fest: „So was bleibt einfach im Herzen, diese Geschichte bleibt. Einmal Nationalspielerin, immer Nationalspielerin. Einmal Weltmeisterin, immer Weltmeisterin.“

Bei der WM 2003 war den DFB-Frauen ein fast makellostes Turnier gelungen. Am Ende standen sechs Spiele und sechs Siege. In der Vorrunde ein 4:1 gegen Kanada, ein 3:0 gegen Japan und ein 6:1 gegen Argentinien. Gefolgt von einem 7:1 im Viertelfinale gegen Russland und dem denkwürdigen 3:0 im Halbfinale gegen die USA. Die Krönung dann im Endspiel gegen Schweden, als Nia Künzer in der 98. Minute nach einem Freistoß von Renate Lingor zum Kopfball hochstieg und das längst legendäre Tor zum Titel erzielte. „Uns hat damals ausgemacht, dass wir eine Mannschaft waren“, sagt Lingor im Rückblick. „Wir hatten einen extremen Teamspirit. Die, die auf der Bank waren, waren fast wertvoller als die elf, die auf dem Spielfeld waren. Und das ist wahnsinnig wichtig.“ So sieht es auch Silke Rottenberg, die den Bogen aus den USA bis nach Australien und Neuseeland schlug. Mit Blick auf die WM 2023 und im Rückblick auf Platz zwei bei der Europameisterschaft im vergangenen Sommer sagte sie stellvertretend für die Klasse von 2003: „Ich freue mich sehr auf die Weltmeisterschaft. Wir haben ein tolles Team, bei der EM in England haben wir gesehen, welche Begeisterung wir auslösen können. Meine Daumen sind gedrückt.“

TEXT Anne Goßner

FOTOS Yuliia Perekopaiko/DFB



1



2



3

1_Silke Rottenberg, Kerstin Stegemann, Dr. Torsten Thiele, Doris Fitschen, Sabine Mammitzsch, Simone Tietz, Ariane Hingst, Kerstin Garefrekes, Wiltrud Friedenstab, Pia Wunderlich, Maren Meinert, Nia Künzer, Bettina Wiegmann (hinten von links); Renate Lingor, Conny Pohlers, Sandra Smisek, Silvia Neid, Tina Theune, Hannelore Ratzeburg, Christel Arhini (vorne von links).
2_Der WM-Pokal ist 46,5 Zentimeter hoch. Er ruht auf einem Marmorsockel, von dem sich eine goldene Schärpe nach oben räkelt. Auf dem goldenen Band thront ein silberfarbener Fußball.
3_Hannelore Ratzeburg, Kerstin Garefrekes und Ariane Hingst am Modell des DFB-Campus.



„ES GAB KEIN HALTEN MEHR“

Gemeinsam haben sie vor 20 Jahren die Weltmeisterschaft gewonnen – Bettina Wiegmann (51) als Kapitänin und Tina Theune (69) als Trainerin. Der Erfolg war ein Meilenstein, es war der erste WM-Titel für Deutschlands Frauen. Zum Interview haben sich diese beiden besonderen Persönlichkeiten nun in einem Café in der Nähe von Köln getroffen, um auf den außergewöhnlichen Triumph vor zwei Jahrzehnten in den USA zurückzuschauen – und natürlich auch, um einen Blick auf die WM in diesem Sommer in Australien und Neuseeland zu werfen.

Frau Theune, Frau Wiegmann, ich habe eine Zusammenfassung des 2:1-Siegs im WM-Finale 2003 gegen Schweden mitgebracht. Wollen wir uns das gemeinsam nochmal ansehen?

Tina Theune: Ja, gerne. Aber warum starten wir mit dem Finale? Aus meiner Sicht war das Halbfinale gegen die USA viel prägender für unseren Erfolg.

Bettina Wiegmann: Tina, sei doch nicht so ungeduldig. Darüber sprechen wir sicher auch noch. Heute zäumen wir mal das Pferd von hinten auf.

Theune: Gut, also starten wir mit dem Endspiel.

Die erste Chance in dieser Zusammenfassung wird nach 25 Minuten gezeitigt. Passt das zum Spielverlauf, wie Sie ihn damals wahrgenommen haben?

Wiegmann: Die Partie wurde in der Anfangsphase vor allem von der Spannung getragen. Wir mussten ständig auf der Hut sein, weil die Schwedinnen vor allem bei Kontern sehr gefährlich waren. Die Partie war zunächst von der Taktik geprägt, große Chancen gab es deshalb in der Anfangsphase kaum.

Theune: In der Szene, die wir uns gerade angeschaut haben, kam Birgit Prinz leider einen Schritt zu spät und konnte den Ball nicht mehr aufs Tor bringen. Die Vorarbeit von Maren Meinert über die rechte Seite war super.

Wiegmann: Ich korrigiere Dich natürlich ungerne, Tina. Aber ich habe den Ball auf Birgit Prinz gepasst.

Theune: Können wir uns die Szene noch einmal anschauen? Bis ganz nach vorne rechts hast Du Dich durchgespielt? Hatten wir nicht vorher besprochen, dass Du die Defensive zusammenhältst? (lacht) Aber es stimmt, eine starke Aktion von Dir.

Wie wichtig war für Sie als Trainerin die Kapitänin Bettina Wiegmann?

Theune: Bettina hatte zu diesem Zeitpunkt schon die Pro-Lizenz. Sie hat auf dem Rasen wie eine echte Kapitänin und gleichzeitig wie eine Trainerin mitgedacht. Gegen Schweden war sie überragend, sie wurde völlig zu Recht als beste Spielerin des Finals ausgezeichnet. Sie hat mit ihrer enormen Vorstellungskraft den Rhythmus des Spiels bestimmt. Sie hat das Tempo im perfekten Moment forciert und die Schnelligkeit des Balls bestimmt, das konnte niemand besser als sie.

Wiegmann: Es tut gut, diese Aussagen 20 Jahre danach von meiner Trainerin zu hören. Mach gerne weiter, Tina (lacht). Nein, im Ernst: Ich habe während des Endspiels gemerkt, dass unsere linke Seite viel zu offen war, weil die eine oder andere nicht mehr genug nach hinten gearbeitet hat. Alle waren müde und erschöpft. Wir haben dann untereinander auf dem Platz geklärt, wie wir die Löcher dort stopfen können. Es war mein letztes Spiel in der Nationalmannschaft. Und ich hatte wirklich nur ein Ziel: Ich wollte diese Partie gewinnen und den Weltmeisterpokal in den Händen halten. Um das zu erreichen, habe ich mich auf die linke Seite gestellt und diese zugemacht. Das Zentrum war trotzdem noch gut besetzt. Für den Erfolg der Mannschaft stehen persönliche Interessen hinten an.

Theune: Dieses Beispiel, das Bettina eben gegeben hat, zeigt, wie klug die Spielerinnen ihre Rolle interpretiert und mitgedacht haben. Silvia Neid und ich als Trainerinnenteam und die Mannschaft – wir konnten uns zu 100 Prozent aufeinander verlassen. Wir waren eine Einheit. Das war mindestens genauso wichtig wie die individuelle Klasse, die wir zweifellos im Kader hatten.

Wiegmann: Wir haben die Vorrunde gebraucht, um uns zu finden.

Aber dann haben wir wirklich alle an einem Strang gezogen.

Theune: Auch die Spielerinnen, die selten gespielt haben, haben das Team immer gepusht. Bestes Beispiel war für mich Sandra Smisek. Während des Turniers hat sie, obwohl sie kaum Einsatzzeiten hatte, mit ihrem Leitspruch für Klarheit gesorgt: „Selbstbewusstsein, Aggressivität, Leidenschaft!“ Auch die anderen Mitspielerinnen haben unglaublich viel Kraft von der Bank auf den Rasen gegeben. Das war ein ganz wichtiger Faktor.

Zurück ins Finale: Deutschland ist in der ersten Halbzeit klar überlegen und kann mehrfach in Führung gehen. Aber plötzlich macht Hanna Ljungberg für die Schwedinnen das 1:0 ...

Wiegmann: Dieser Rückstand war ein kleiner Schock. Zumal der Zeitpunkt so kurz vor der Pause auch wirklich ungünstig war.

2_Trainerin und Spielführerin. Bettina Wiegmann (rechts) war vor 20 Jahren der verlängerte Arm von Tina Theune.

3_Goldenes Andenken: die Medaille für den WM-Titel.

4_20 Jahre nach dem Triumph verursachen die Bilder aus den USA noch immer Gänsehaut.



Wie haben Sie in der Pause reagiert, Frau Theune?

Theune: Ich bin ganz ruhig geblieben. Wir hatten uns einige klare Chancen erspielt. Und ich war mir sicher, dass wir die Tore machen werden, wenn wir nicht in Hektik verfallen. Kannst Du Dich noch an die Halbzeitansprache erinnern, Bettina?

Wiegmann: Ja, natürlich. Tina hat die Situation sehr sachlich analysiert und die Herangehensweise an die zweite Halbzeit auf den Punkt gebracht. Alle waren davon überzeugt, dass wir irgendwann das Tor machen werden.

Der Start in die zweite Halbzeit war dann perfekt ...

Wiegmann: Unglaublich, dass Maren Meinert nach 43 Sekunden das 1:1 gelingt. Man sieht hier im Video nochmal sehr gut, wie groß die Erleichterung bei uns war. Wie sagt man so schön? Zum psychologisch perfekten Zeitpunkt. Uns allen ist ein Stein vom Herzen gefallen, weil wir nicht mehr einem Rückstand hinterherlaufen mussten.

Nach 90 Minuten stand es immer noch 1:1.

Theune: Nach dem Ausgleich gab es Chancen auf beiden Seiten. Die Schwedinnen waren weiterhin sehr gefährlich. Ich hatte den Eindruck, dass sich einige unserer Spielerinnen total verausgabt hatten und wir deshalb die Räume nach



3



4

Ballverlust nicht mehr direkt zumachen konnten. Bettina hat das vorhin aus ihrer Sicht als Spielerin gut dargestellt. Wir haben deshalb mit Martina Müller eine weitere Stürmerin ins Spiel gebracht, um die Schwedinnen in der Defensive stärker zu beschäftigen. Als die reguläre Spielzeit vorbei war, konnten wir noch einmal durchatmen.

Was ist Ihnen in der Pause vor der Verlängerung durch den Kopf gegangen?

Wiegmann: Eigentlich nicht viel. Ich war froh, etwas trinken zu können. Die Wochen in den USA waren sehr intensiv und kräftezehrend. Es war ein sehr heißer Tag. Wir haben nochmals alle Kräfte mobilisiert und sind fokussiert die Verlängerung angegangen.

Frau Theune, Sie sind hier im Bild im Gespräch mit einigen Spielerinnen zu sehen. Welchen Einfluss kann man als Trainerin in einer solchen Situation noch nehmen?

Theune: In den ein, zwei Minuten, die mir in der Pause bis zur Verlängerung zur Verfügung standen, wollte ich in aller Kürze unsere taktische Herangehensweise unterstreichen. Jede Spielerin sollte außerdem mit Überzeugung an ihre Grenzen gehen. Ich war mir sicher, dass unser Moment kommen würde.

Nun startet die Verlängerung. Der Kommentator sagt gerade „Das erste Tor entscheidet dieses WM-Finale“ ...

Wiegmann: ... Freistoß Renate Lingor, Kopfball Nia Künzer, Jubel!
Theune: Es war ein Tor mit Ansage. Renate Lingor lief an und rief „Nia!“ Besser konnte der Freistoß nicht ausgeführt werden. Auch das Timing beim kraftvollen Absprung und Kopfball von Nia Künzer hat perfekt gepasst.

Von einer Sekunde auf die andere ist es vorbei. Mit einem weltmeisterlichen Golden Goal.

Wiegmann: Bei mir war es so, dass ich erstmal Maren Meinert angeschaut habe – und sie mich. Ist es vorbei? Erst da ist uns klar geworden, dass wir es tatsächlich geschafft hatten. Es ist schwer, ein Golden Goal sofort zu begreifen, weil man gedanklich noch voll im Spiel ist. Bis ich registriert hatte, was geschehen war, waren die anderen schon längst auf dem Rasen.
Theune: Wir sind sofort losgerannt. Die Crew, die Bank, es gab kein Halten mehr.

Wiegmann: Für mich ist ein Traum in Erfüllung gegangen. Es war mein Abschied aus der Nationalmannschaft. Und dann durfte ich bei der Siegerehrung als Erste den Pokal in den Himmel halten. Einfach Wahnsinn! Besser kann man nicht abdanken.

Welche Erinnerungen an die ersten Momente und Empfindungen als Weltmeisterin haben Sie, Frau Theune?

Theune: Für Silvia Neid und mich war es zum Ritual geworden, dass wir nach einem Titelgewinn im leeren Stadion noch einmal auf die Trainerbank zurückkehrten, um den Moment zu genießen. Auf einem Koffer direkt vor unseren Augen, sozusagen griffbereit, stand eine große Flasche Jägermeister. Die haben wir unbemerkt unter der Trainingsjacke verschwinden lassen, uns auf dem Absatz gedreht und sind wieder raus auf den Platz. Einerseits um dem Zwangsbad durch die Spielerinnen im Kabinenpool zu entgehen, andererseits wollten wir verhindern, dass sich die Spielerinnen schon um 13 Uhr mittags ein oder zwei Plastikbecher voller Champagner mit einem kräftigen Schuss Jägermeister zusammenmischen. Denn die offizielle Party startete ja erst abends im Hotel. Von der Trainerbank aus haben Silvia und ich dann zugeschaut, wie die Ordner die goldenen Schnipsel vom Rasen gesaugt haben, bis kein Schnipsel mehr zu sehen war. Einen kleinen Schluck vom Jägermeister haben wir zwischendurch bestimmt mal probiert (lacht).

Wiegmann: Das war tatsächlich eine merkwürdige Konstellation. Wir hatten sogar Zeit, um im Hotel die Koffer zu packen. Aber wir haben es alle zur Party geschafft. Die letzten haben die Feierlichkeiten erst am nächsten Morgen beendet, als der Bus bereitstand, um uns zum Flughafen in Los Angeles zu bringen. Aber am nächsten Tag ging es dann in Deutschland schon weiter, als wir von den Fans empfangen wurden.

Theune: Es gibt ein wunderbares Bild von uns beiden. Darauf ist zu sehen, wie wir in Frankfurt aus dem Flugzeug steigen. Bettina, Du als erste mit dem WM-Pokal in der Hand, ich direkt hinter Dir. Im Flugzeug musste ich Dich erst noch überreden, dass Du als Kapitänin vorgehst ...

Sie haben es vorhin gesagt: Das Turnier besteht nicht nur aus dem Finale. Welche Erinnerungen haben Sie an die WM 2003 insgesamt?

Theune: Voller Respekt blicke ich auf eine wunderbare, gemeinsame Zeit zurück. Die Mannschaft war überragend – vom ersten Spiel bis zum Finale. Wir haben 25 Tore in sechs Begegnungen geschossen. Das ist ein bis heute unübertroffener Wert. Dass es so kommen konnte, lag auch daran, dass wir 90 Tage Zeit hatten, um uns auf das Turnier vorzubereiten. Wir haben als Team völlig neue Ideen umgesetzt, unsere Vorstellung vom erfolgreichen Spiel vermittelt, das Spielniveau permanent angepasst und so die Weltspitze erobert.

Können Sie anhand von Beispielen beschreiben, wie dieser Weg verlaufen ist?

Theune: Unser erstes Testspiel während der Vorbereitung war eine Begegnung in der Sportschule in Bitburg gegen eine männliche U15-Stützpunkt-Auswahl aus Aachen. Wir haben 0:5 verloren. Das war der Startpunkt zu harter Arbeit, immer am Limit.

Wiegmann: Dieses Spiel ist rückblickend vielleicht ein Schlüsselmoment, weil es uns die Augen geöffnet hat. Wir haben schnell die Dinge erkannt, die wir unbedingt besser machen müssen. Und wir waren ja lernfähig und haben uns kontinuierlich gesteigert.

Theune: Und zwar bis zum Halbfinale gegen die USA, das für viele bis heute eines der besten Frauenfußballspiele in der Geschichte ist.

Dann lassen Sie uns jetzt über diese Begegnung sprechen. Die USA waren als Gastgeber und Titelverteidiger der Topfavorit. Trotzdem hat Deutschland 3:0 gewonnen.

Theune: Es war dramatisch und hoch spannend. Bis zur 90. Minute stand es durch den frühen Treffer von Kerstin Garefrekes nach einem Eckball 1:0. Das Spiel hätte jederzeit kippen können. Das US-Team war gespickt mit Top-Stars wie Mia Hamm, Kristine Lilly, Julie Foudy, Abby Wambach oder Shannon Boxx. Unsere Torhüterin Silke Rottenberg hatte einen überragenden Tag – ich hatte das Gefühl, dass sie Saugnäpfe an den Handschuhen hatte, sie hat alles rausgeholt. Ab Mitte der zweiten Halbzeit hatten wir das Spiel dann fest in unserer Hand. Mia Hamms Kommentar war bezeichnend: „Ich hatte das Gefühl, als hätte Deutschland eine zwölfte Spielerin auf dem Platz. Einmal habe ich sogar die gegnerischen Spielerinnen durchgezählt“, gab sie zu. Wir haben bis in die Nachspielzeit weiter druckvoll gespielt und wollten die Entscheidung.

Andere Mannschaften wären mit dem Ball zur eigenen Eckfahne gelaufen, um die Zeit zu überbrücken.

Wiegmann: Das war für uns keine Option. Dieses Verhalten hasse ich bis heute. Das war auch damals nicht unsere Art, Fußball zu spielen. Wir haben gespürt, dass wir Räume zum Kontern bekommen würden. Und diese haben wir dann eiskalt ausgenutzt. Maren Meinert und Birgit Prinz haben mit ihren Treffern für Klarheit gesorgt. Es war ein großartiges Gefühl, mit einem Sieg über die Gastgeberinnen und Titelverteidigerinnen ins Endspiel einzuziehen.

Theune: Kannst Du Dich noch an den Moment erinnern, als Ihr vor dem Duell zum Warmmachen auf den Platz gekommen seid? Ich hatte über unseren amerikanischen Sicherheitsmann dafür gesorgt, dass die Stadionregie die englische Version von Nenas 80er-Jahre-Hit „Irgendwie, irgendwo, irgendwann“ über die Lautsprecher eingespielt hat.



Wiegmann: Ja, ich habe das damals überrascht wahrgenommen. Der Song lief immer wieder. Tina hat es geschafft, dass unsere Musik im gegnerischen Stadion abgespielt wurde.

Theune: Ich wollte damit erreichen, dass sich diese Begegnung ein wenig wie ein Heimspiel anfühlt. Meine Erfahrung zeigt mir immer wieder, dass kleine Dinge im Fußball eine große Wirkung haben können. Vieles wird im Kopf entschieden. Die USA galten zu dieser Zeit eigentlich als unschlagbar. Aber nach der WM waren wir die Nummer eins der Weltrangliste.

Wie waren die Reaktionen nach dem Turnier?

Theune: „Deutschland liegt den (Fußball-)Frauen zu Füßen!“. So titelte es eine Zeitung. 13,58 Millionen Menschen hatten unseren Triumph im Fernsehen gesehen. Das war TV-Rekord. Plötzlich waren wir bekannt. Das war für uns vorher undenkbar. Ich erinnere mich auch sehr gerne an die vielen kleinen Begegnungen im Alltag, die mir Freude bereiten haben.

Wiegmann: Ich bin in den Wochen danach auch häufig angesprochen worden. Aber ich bin ein „Dorfkind“, dort war sowieso bekannt, dass ich Fußballerin war und dass wir die Weltmeisterschaft gewonnen hatten. Das war dort natürlich eine Zeit lang das Gesprächsthema Nummer eins.

Theune: Viel wichtiger war aus meiner Sicht, dass der Frauenfußball in Deutschland davon sehr profitiert hat. Plötzlich hatten wir Sponsoren und haben größere Spots gedreht, die jeden Tag im Fernsehen zu sehen waren. Wir hatten nach dem Turnier beim ersten Länderspiel der Frauen-Nationalmannschaft auf einmal 800 Fans, die beim Training vor Ort waren. Die ARD hat das Spiel in der „Prime-Zeit“ übertragen. Das Stadion in Reutlingen war natürlich ausverkauft.



5_Vom Fußball angezogen. Auf dem Rasen fühlen sich Tina Theune und Bettina Wiegmann noch immer pudelwohl.

War es für Sie schwer, in diesem Moment, als der Frauenfußball einen Boom erfuhr, Schluss zu machen, Frau Wiegmann?

Wiegmann: Ja und nein. Es war ja alles lange geplant. Aber natürlich fühlt es sich komisch an, wenn man bei seinem Heimatverein auf der Tribüne sitzt und 1.500 Zuschauerinnen und Zuschauer da sind. Vorher waren es vielleicht 200 Fans, wenn es gut lief. Ich habe mich noch fit gefühlt. Aber ich hatte für mich die Entscheidung getroffen, Schluss zu machen. Und daran gab es auch nichts mehr zu ändern.

Warum dieser Entschluss?

Wiegmann: Ich wollte nicht hören, dass irgendwann jemand fragt, wann denn die Oma vom Platz kommt. Außerdem traten immer wieder gesundheitliche Probleme auf. Zudem war ich schon als Verbandstrainerin aktiv, sodass es einfach nicht mehr gepasst hat. Im Rückblick war es der beste Zeitpunkt, um Schluss zu machen.

20 Jahre sind seitdem nun vergangen. In wenigen Tagen beginnt die Weltmeisterschaft in Australien und Neuseeland. Mit welchen Chancen für die DFB-Auswahl?

Wiegmann: Wir zählen zum Kreis der Favoritinnen.

Theune: Alles ist möglich!

Wiegmann: Im vergangenen Jahr haben wir eine richtig gute EM gespielt und erst im Finale knapp gegen England verloren. Warum sollte es nun bei der WM nicht möglich sein, um den Titel mitzuspielen? Es wird viele enge Begegnungen geben. Die Konkurrenten sind stark, aber ich traue der Mannschaft wirklich alles zu. Ich wünsche es ihr sehr. Wir werden sicher auch etwas Glück brauchen.

Wie bewerten Sie die Entwicklung rund um die Frauen-Nationalmannschaft grundsätzlich?

Theune: In der aktuellen Mannschaft geht es inzwischen weit über die reinen sportlichen Leistungen hinaus. Martina Voss-Tecklenburg, Kapitänin Alexandra Popp und die übrigen Spielerinnen haben in den vergangenen Monaten ihre Rolle als Führungspersönlichkeiten immer neu definiert. Sie sind in der öffentlichen Wahrnehmung seit dem grandiosen EM-Finale sehr präsent und haben die Bühne genutzt, um viel Sympathien zu gewinnen.

Wiegmann: Heute ist in dieser Hinsicht einfach viel mehr möglich, als es früher der Fall war. Social Media macht auch vor den Nationalspielerinnen nicht Halt, und viele verstehen dies sinnvoll einzusetzen und sich erfolgreich zu vermarkten.

Theune: Aber auch sportlich hat die aktuelle Generation neue Maßstäbe gesetzt. Deshalb freue ich mich sehr auf das Turnier in Australien und Neuseeland. Den Spielplan bin ich neulich mal mit Silvia Neid durchgegangen. Wir könnten ab dem Achtelfinale auf Brasilien, Frankreich oder ab dem Viertelfinale auf Europameister England treffen. Die USA oder auch Spanien warten vermutlich erst im Finale auf uns. Die Leistungsdichte ist inzwischen so ausgeglichen, dass es kaum noch möglich ist, eine seriöse Prognose abzugeben. Klar ist, dass ich mit der deutschen Mannschaft mitfiebern werde. Sie hat riesiges Potenzial.

EINFACH GENIAL



1

Mit ihrem ersten Länderspiel gegen England kam die DDR-Auswahl 1963 auf der Weltkarte des Fußballs endgültig an. 100.000 Zuschauer im Leipziger Zentralstadion sahen im 51. Länderspiel ein Fußballfest, ein 1:2 gegen Bobby Charlton und Co. Und sie sahen, dass die DDR den kommenden Weltmeister ganz schön in Bedrängnis bringen konnte.

Es ist ein Leckerbissen, auf den sich die Fans in der DDR freuen und dem sie regelrecht entgegenfiebern: England kommt nach Leipzig, das Mutterland des Fußballs gibt sich die Ehre. Es ist eine völlig neue Dimension, die am 2. Juni 1963 auf die Nationalmannschaft zukommt, eine ganz und gar neue und ungewohnte Herausforderung, vor der das Team des ungarischen Trainers Károly Sós und seines Assistenten Hans Studener steht. Gingen die Reisen in den fünfzig Länderspielen zuvor zumeist nach Warschau und Moskau, Prag und Budapest, Bukarest und Sofia, hießen die Gegner zimal Polen und UdSSR, Tschechoslowakei und Ungarn, Rumänien und Bulgarien, bringt die Partie in Leipzig endlich den „wahren Fußball“ in den um Anerkennung ringenden Osten Deutschlands.

Die eine oder andere große Partie hat es zwar bereits gegeben, so ein 5:6 in Oslo gegen Norwegen und Spiele in der WM-Qualifikation gegen Wales (2:1 und 1:4) und in der EM-Qualifikation gegen Portugal (0:2 und 2:3), auch gab es Reisen in gerade unabhängig gewordene afrikanische Staaten, doch das übertrifft alles: Den Gastgeber des WM-Turniers für 1966, der sich am 22. August 1960 bei der Abstimmung in Rom mit 34:27 Stimmen gegen die Bundesrepublik Deutschland durchgesetzt hatte und gerade das hundertjährige Bestehen der Football Association feierte, zieht es nach Sachsen, in die Stadt, in der 63 Jahre zuvor der Deutsche Fußball-Bund gegründet wurde. Mehr Tradition, darauf legen sie auf der Insel sehr viel Wert, geht kaum.

Ein Spiel als Politikum

Bis die Partie jedoch fix ist, gibt es hinter den Kulissen ein Hauen und Stechen. Dass sie schließlich zustande kommt, gleicht einem Politikum. Denn so sah die Realität zuvor aus: Im Herbst 1960 muss Nordirlands Meister Glenavon Belfast auf die Spiele im Meisterpokal gegen den SC Wismut Karl-Marx-Stadt verzichten, im August 1961 darf der ASK Vorwärts Berlin nicht auf die Insel reisen – beide Male hat die NATO etwas dagegen. So erreicht der Armeeklub gegen Linfield Belfast nach dem 3:0-Heimsieg ohne Rückspiel die nächste Runde. Dort trifft der DDR-Titelträger auf die Glasgow Rangers und damit erneut auf ein Team aus Großbritannien. Diesmal dürfen die Rangers den ASK wohl empfangen, müssen dafür aber ins schwedische Malmö ausweichen.

Angesichts dieser politischen Hintergründe und der Trennung zwischen Ost und West durch den Bau der Berliner Mauer zwei Jahre zuvor ist es umso erstaunlicher, dass die „Three Lions“ hinter den „Eisernen Vorhang“ reisen, ohne dass es ein Pflichtspiel ist. Der Mann dahinter ist Sir Stanley Rous, seit 1961 sechster FIFA-Präsident. Noch als Sekretär des Englischen Fußballverbands, der Rous von 1934 bis 1962 war, hat sich der ehemalige Schiedsrichter für den Fair Play-Gedanken eingesetzt und ihn als seine Trumpfkarte ausgespielt. Auf seine Initiative hin fand bereits 1959 in Zwickau ein Junioren-Länderspiel statt. Ein Spiel, in dem die Engländer, mit dabei der damals 18-jährige Geoffrey Hurst, schnell mit 3:0 führten, am

Ende aber gegen Jungs wie Rainer Nachtigall von Aufbau Hoyerswerda und Klaus Heydenreich von Empor Wurzen mit 3:4 als Verlierer vom Platz gingen.

Am Rande dieser Partie in der sächsischen Bergarbeiterstadt schon prophezeite Sir Stanley Rous den nächsten Schritt: „Wir sind an freundschaftlichen Beziehungen mit Ihrem Land stark interessiert. Deshalb auch sind wir in Zwickau.“ Einem zeitnahen Länderspiel der A-Teams erteilte er damals jedoch noch eine Absage, wenn auch lediglich aus terminlichen Gründen: „Unsere Termine sind alle schon belegt, auch starten wir demnächst eine Südamerika-Reise mit einem Spiel gegen Weltmeister Brasilien als Höhepunkt.“ Ansonsten aber, so der hochrangige Funktionär, sei man bereit zu „Gesprächen, Verhandlungen und weiteren sportlichen Vergleichen“.

Sehenswertes Match

Es dauert eine Weile, bis ein passender Termin gefunden wird. Doch was lange währt, wird endlich gut. Nicht nur die Mannschaft um ihren Kapitän Werner Heine, den Abwehrstrategen von Dynamo Berlin, ist voller Vorfreude auf die namhaften Gäste, sondern ebenso die Anhänger. Das Zentralstadion in der Messestadt ist nicht nur das damals modernste Stadion der Republik, sondern auch das größte. Es hat eine Kapazität von 100.000 Zuschauern und heißt deshalb auch „Stadion der Hunderttausend“.

Die sind auch da – und es kommen immer mehr, die sich auf den Traversen drängeln, die einmaligen Augenblicke genießen und die ganze Atmosphäre aufsaugen. „Es waren wohl 110.000 da“, erinnert sich Klaus „Banne“ Urbanczyk, der damalige rechte Verteidiger von Chemie Halle. Sie sind regelrecht aus dem Häuschen, denn die DDR-Mannschaft zieht sich bravurös aus der Affäre. Sie verliert gegen den kommenden Weltmeister zwar mit 1:2, geht durch den 21-jährigen Peter Ducke aber sogar in Führung (24.), besitzt in dem über weite Strecken sehenswertes Match weitere Möglichkeiten, um den Vorsprung auszubauen, kassiert fast mit dem Pausenpfiff durch den Liverpooler Roger Hunt dann doch den Ausgleich und geht am Ende als knapper und unglücklicher 1:2-Verlierer vom Platz.

Wucht, Tempo, Härte, Fairness

Als 22-Jähriger bestreitet Urbanczyk sein zwölftes Länderspiel und kann sich auch 60 Jahre später bestens daran erinnern: „England war schon damals eine völlig andere Hausnummer als die Spiele, die wir zuvor bestritten hatten. Das war Wucht, das war Tempo, das war Härte, das war aber auch Fairness. Das waren vor allem aber auch herausragende Spieler mit Erfahrung und mit Format.“ Dieses Spiel bleibt für Urbanczyk aus mehreren Gründen unvergessen. Erstens spielte er eine miese erste Halbzeit; zweitens hatte er seinen Gegenspieler nach dem Wechsel, obwohl der in der 70. Minute den Treffer für Englands 2:1-Sieg erzielte, deutlich besser im Griff; drittens wurde er beim späteren Bankett im

Hotel „Astoria“, wo beide Mannschaften den Abend ausklingen ließen, in höchsten Tönen gelobt; viertens war sein Gegenspieler ein ganz besonderer, Bobby Charlton nämlich, damals schon auf bestem Wege, eine Manchester-United-Legende zu werden.

„Das war eine Herkulesaufgabe“, sagt das Abwehr-Ass, mit Chemie Halle ein Jahr zuvor Pokalsieger geworden und 1964 Fußballer des Jahres, über Charlton. „Ich hatte ihm anfangs überhaupt nichts entgegenzusetzen, sodass in der Halbzeitpause Trainer Sós in seinem stark ungarisch geprägten Deutsch zu mir sagte: ‚Banne, spielst Du nicht gut gegen Charlton. Musst Du besser spielen gegen ihn in zweite Halbzeit. Musst Du mehr gehen auf Mann.‘“

Urbanczyks Not kann Rainer Nachtigall sehr gut verstehen. Auch er, wieselflinker Angreifer von Vorwärts Berlin, hat noch immer Einzelheiten vor seinem geistigen Auge und erzählt: „Besonders über Bobby Charlton wurde uns in der Vorbereitung auf dieses Spiel viel gesagt. Kurz vor dem Spiel, als sowohl die Engländer als auch wir den Rasen beschnuppern, habe ich ihn dann gesehen. Ach was, dachte ich, so ein hageres Bürschchen, die Haare, die er damals noch hatte, flogen etwas strähnig hin und her, der soll so gut sein?“ Mit dem Anpfiff aber ein ganz anderes Bild. „Wir standen uns beim Anstoß quasi gegenüber, er als Links-, ich als Rechtsaußen. Da sprintete er an mir vorbei, dass ich ihn kaum noch gesehen habe, dabei war ich sozusagen erster Verteidiger. Ich glaube, auch durch mich hatte ‚Banne‘ Urbanczyk so einen schweren Stand“, sagt Nachtigall, „jedenfalls hatten wir beide mit Bobby Charlton viel Huddelei. Alles, was ich vorher Gutes über ihn gehört hatte, stimmte aufs Haar.“ Damalige Berichterstatter wählen bei der Beschreibung der spielerischen Verhältnisse das Bild vom Angler und dem Fisch, bei dem die DDR-Mann-

schaft der Fisch ist, der den Haken schon geschluckt hat und fest an der Angel hängt, der Angler den Fisch aus guter Laune und aus Spaß jedoch noch ein wenig zappeln lässt.

Fünf werdende Weltmeister

Was hat Alf Ramsey, der das Amt als England-Coach erst kurz zuvor vom legendären Walter Winterbottom übernommen hatte, aber auch für ein starkes Team beisammen! Neben Bobby Charlton und Roger Hunt stehen mit Schlussmann Gordon Banks von Leicester City sowie den Abwehrstrategen Bobby Moore von West Ham United und Ray Wilson von Huddersfield Town (Rainer Nachtigall über seinen unmittelbaren Gegenspieler: „Ich war schon schnell, aber er war noch viel schneller, ein unglaublicher Verteidiger.“) fünf Spieler auf dem Feld, die drei Jahre später das WM-Finale für sich entscheiden werden, dazu kommen mit Jimmy Armfield, Terry Paine und George Eastham drei weitere Assen, die 1966 zum Kader des WM-Gastgebers gehören. Fast wäre es noch dicker gekommen, doch Jimmy Greaves, der Angreifer von Tottenham Hotspur und seinerzeit der vielleicht torgefährlichste Stürmer auf der Insel, fehlt wegen einer akuten Mandelentzündung. Damit er trotzdem etwas vom Spiel hat, wird ihm in sein Hotelzimmer, seinerzeit noch nicht so fix aufzutreiben, schnell noch ein Fernsehapparat gebracht. Sein trockener Kommentar: „Roger Hunt, der für mich gespielt hat, hat ein Tor geschossen. Viel besser hätte ich es wohl auch nicht gekonnt.“

Ganz so übel wird das DDR-Team aber doch nicht zerzaust, auch weil Peter Ducke trifft und die Partie alles andere als einseitig verläuft. „Das war auch für mich ein besonderes Spiel und ich habe mich riesig gefreut, dass ich gegen die Engländer meine Stärken zeigen konnte“, sagt der „Schwarze Peter“ aus Jena. „So schlecht haben wir insgesamt ja nicht gespielt“, erinnert er sich, „wir hatten, wenn ich an Werner Heine in der Abwehr, an Manfred Kaiser aus Aue und an Kurt Liebrecht aus Stendal im Mittelfeld denke, an Jürgen Nöldner, den starken Linksfuß von Vorwärts Berlin, Henning Frenzel aus Leipzig oder meinen Bruder Roland, eine doch ziemlich starke Truppe zusammen. Es war einfach genial und wir alle hatten ein ganz außergewöhnliches Erlebnis.“

Auch Klaus Urbanczyk findet am Ende als Gegenspieler von Bobby Charlton seinen Frieden. „In unserer Oberliga war ich bekannt für mein ‚Sliding Tackling‘, heute als Grätsche bekannt“, sagt der spätere Trainer, der den 1. FC Magdeburg zu zwei Pokalsiegen geführt hat, „damit habe ich auch ihn im weiteren Spielverlauf beeindrucken können. Jedenfalls meldete er sich beim abendlichen Bankett zu Wort und fragte, wer ich denn sei und wo ich so etwas gelernt hätte, ich würde ja englischer spielen als die Engländer.“ Eines jedenfalls ist der DDR-Nationalelf mit diesem Spiel, mit dieser knappen Niederlage gegen einen bärenstarken Gegner gelungen: Sie ist an diesem 2. Juni 1963 dank der Fairness und des Einflusses von Sir Stanley Rous endgültig auf der Landkarte des Weltfußballs angekommen.

Sonntag, 2. Juni 1963, Zentralstadion Leipzig

DDR – England 1:2 (1:1)

DDR

Harald Fritzsche (T), Klaus Urbanczyk, Hans-Dieter Krampe, Werner Heine, Manfred Kaiser, Kurt Liebrecht, Jürgen Nöldner, Roland Ducke, Rainer Nachtigall, Henning Frenzel, Peter Ducke; *Trainer: Károly Sós*

England

Gordon Banks (T), Bobby Moore, Jimmy Armfield, Ray Wilson, Maurice Norman, Gordon Milne, Bobby Charlton, Terry Paine, Roger Hunt, Bobby Smith, George Eastham; *Trainer: Alf Ramsey*

Tore

1:0 Peter Ducke (24.), 1:1 Roger Hunt (45.),
1:2 Bobby Charlton (70.)

Schiedsrichter

Konstantin Zečević (Jugoslawien)

TEXT Andreas Baingo

FOTOS picture alliance/Ernst-Ludwig Bach



2_Peter Dücke im Kampf um den Ball mit Bobby Moore (links) und Maurice Norman.
3_Rainer Nachtigall (links) und Peter Dücke jubeln über die Führung. Gordon Banks im Tor der Engländer war machtlos.
4_Handschlag und Wimpeltausch der Kapitäne: Werner Heine und Jimmy Armfield.

DIE FANTASTI

Im kommenden Sommer ist Deutschland zum zweiten Mal alleiniger Ausrichter der UEFA EURO. Mit Botschafterin Célia Šašić und Turnierdirektor Philipp Lahm stehen zwei DFB All-Stars an der Spitze der Turnier-Organisation. Neben den beiden sind noch fünf weitere All-Stars entscheidend eingebunden. Als Städtebotschafterinnen und Städtebotschafter wollen sie Vorfreude auf die Heim-EM wecken.

ROMAN WEIDENFELLER/ DORTMUND:

„Ich freue mich schon total auf die Europameisterschaft. Wir haben 2006 schon bewiesen, dass wir ein großartiger Ausrichter eines solchen Turniers sein können. Damals bedeutete das Halbfinale in Dortmund gegen Italien das Aus. Wenn ich für die EURO einen Wunsch hätte, dann wäre dies, dass es diese Konstellation wieder gibt. Eine Halbfinal-Revanche in Dortmund gegen Italien – das wär’s. Da haben wir noch was gutzumachen.“

MARTINA VOSS-TECKLEN- BURG/DÜSSELDORF:

„Ich bin sehr stolz, offizielle Botschafterin für die Host City Düsseldorf bei der EURO 2024 sein zu dürfen. Die Stadt Düsseldorf hat ein wunderschönes Stadion, in dem wir sicherlich ganz, ganz tolle Fußballspiele sehen werden. Wir sollten die EURO 2024 auch nutzen, um uns als weltoffene Stadt darzustellen und um ein verbindendes Element herzustellen zwischen Fußball und Kultur. Wir wollen uns vornehmen, dass unsere Spiele, die Spiele in Düsseldorf, die stimmungsvollsten werden.“



SCHEN FÜNF

GERALD ASAMOAH/GELSENKIRCHEN:

„Gelsenkirchen ist für mich damals als junger Spieler zu einem fußballerischen Zuhause geworden, zugleich bedeutet die Stadt aber auch generell ein großes Stück Heimat für mich. Ich freue mich deshalb sehr, dass ich Gelsenkirchen als Botschafter vertreten darf und bin mir sicher, dass wir bei der EURO 2024 erleben werden, wie positiv, wie herzlich und wie fußballverrückt die Region ist.“

TONI SCHUMACHER/KÖLN:

„Wer zur EURO 2024 in unsere Stadt kommt, wird ein Feuerwerk an Gastfreundschaft und einzigartiger Atmosphäre erleben. Kölner können Begeisterung! Wir umarmen die Welt und jeden, egal, wo er herkommt und wen er oder sie liebt. Alle sind bei uns willkommen. Ich freue mich schon heute auf die Mannschaften und alle Fans, die wir im Sommer 2024 zu einem bunten, friedlichen und unvergleichlichen Fußballfest in unserer Stadt begrüßen werden.“

CACAU/STUTTART:

„Ich habe große Lust auf dieses Turnier. Nach der WM 2006 werden wieder viele Menschen nach Stuttgart kommen, Europa wird hier vereint sein. Die Stuttgarter sind sehr begeisterungsfähig, und wenn die Nationalmannschaft alles gibt, dann wird hier und im gesamten Land unglaubliche Stimmung aufkommen.“



„DAS SPIEL DER SPIELE“



1

Uli Hoeneß (71) – eine Länderspielkarriere im Höchsttempo. Mit 20 Jahren der EM-Titel. Mit 22 Weltmeister. Mit 24 Jahren sein historischer Fehlschuss im EM-Finale '76. Alles begann im Frühjahr '72 mit einem Länderspiel-Doppelpack gegen Ungarn und England. Zum Interview in der Rubrik „Mein erstes Länderspiel“ lädt Hoeneß in sein Haus am Tegernsee. Es entwickelt sich ein Gespräch über seine ersten Schritte in der Nationalmannschaft, seine Erfolge und Misserfolge – und seine Sicht auf den Fußball.



2



1_2_ Am 29.03.1972 wird Uli Hoeneß deutscher Nationalspieler. In der 88. Minute des Spiels gegen Ungarn erzielt er das 2:0, sein erstes Länderspiel-Tor.

Herr Hoeneß, mit zwei Auswärtsspielen, zwei Siegen und jeweils einem Torerfolg begann im Frühjahr 1972 innerhalb von vier Wochen Ihre Karriere als Nationalspieler. Ungarn oder England, Budapest oder Wembley – wo verorten Sie heute den Beginn Ihrer Länderspielaufbahn?

In Budapest und in Wembley. Diese beiden Länderspiele stehen für mich nicht nur zeitlich in engem Zusammenhang, sie sind auch inhaltlich eine Einheit. Ein Doppelspieltag, der für mich, aber auch für unsere Nationalmannschaft, von wegweisender Bedeutung war.

Ihre Erklärung?

In Budapest wurde in Abwesenheit von Wolfgang Overath, Berti Vogts, Wolfgang Weber, Horst Köppel und anderen, die wegen Verletzung oder aus anderen Gründen fehlten, das

legendäre Wembley-Team geboren. Personell und taktisch – aber auch, was die Mentalität betrifft. Diese Wembley-Elf um Franz Beckenbauer und Günter Netzer hat mit einer wirklich überragenden Leistung im EM-Viertelfinale mit 3:1 gegen England gewonnen. Es war der erste Sieg für Deutschland in England, und es war eine Partie, in der spielerisch und strategisch die Strukturen für den EM-Triumph sieben Wochen später in Belgien geschaffen wurden.

Wie kam es zu Ihren beiden ersten Nominierungen?

Gegen Ende meines recht ordentlichen Premierenjahrs beim FC Bayern – im Frühjahr 1971 – tauchte Helmut Schön nach einem Bundesligaspiel in den Katakomben des Stadions an der Grünwalder Straße auf und nahm mich zur Seite. Der Bundestrainer sagte mir, dass er seit einiger Zeit sehr angetan

3



3_Ein Bild, das typisch werden sollte. Uli Hoeneß mit einem Freudensprung nach seinem Tor in Wembley.

sei von meinen Leistungen, und dass er mich, wenn ich so weiterspielen würde, demnächst mal einlädt zu einem Länderspiel. Viele Monate später kam die Einladung zum Spiel in Ungarn, in dem wir, mein Freund Paul Breitner und ich, uns nicht nur als Torschützen empfehlen konnten.

Blickt man auf die Aufstellungen in Ungarn und England, sieht man, dass die Nationalmannschaft für Sie kein unbekanntes Terrain war.

Viele Kollegen kannte ich noch von den Jugend-Nationalmannschaften. Vor allem aber war ich ja in den Bayern-Block mit sechs Spielern in der Anfangsformation eingebunden: Sepp Maier, Franz Beckenbauer, Katsche Schwarzenbeck, Paul Breitner und Gerd Müller. Interessant finde ich, dass es vor dem Spiel in Wembley eine Bayern-Krise gab. Wir waren kurz vor dem Länderspiel gegen England in Glasgow im Europapokal ausgeschieden. Auch in der Bundesliga klemmte es. Doch Helmut Schön ließ sich davon nicht beirren. Für ihn war vor Wembley glasklar, dass ich wieder mit dabei sein würde. Uns Spielern vermittelte er: „In dieser Mannschaft, die in

Budapest gut gespielt hat und in der auch Du Deine Leistung gebracht hast, bist Du beim nächsten Mal dabei und spielst. Egal, was in der Zwischenzeit samstags in der Bundesliga passiert.“ Das sorgte für Ruhe für den Einzelnen und verstärkte das Eingespielt-Sein der Mannschaft.

Mit 20 Jahren waren Sie 1972 so jung wie kein anderer im Nationalteam. Wie haben Sie Ihr Ankommen im Kreis der Nationalmannschaft erlebt?

Natürlich war ich etwas nervös, das ist doch klar. Doch mein Vorteil war der starke Bayern-Block. Wir sind damals immer in großer Zahl aus München zu Länderspielen angereist. Als Jüngster war ich wohlbehütet. Da hatten es andere, die als Einzelkämpfer ohne Vereinskollegen berufen wurden, etwas schwerer.

Wembley ist Sehnsuchtsort eines jeden Nationalspielers. Wie prägend war für Sie Ihr erster und einziger Auftritt dort?

Der Mythos Wembley hat selbstverständlich auch mich fasziniert. Die große Tradition in diesem beeindruckenden unver-

gleichlichen Fußballmuseum war permanent spürbar. Dazu dieser unglaublich gepflegte Rasen. Bei uns in der Bundesliga sind bei Tauwetter die Bälle manchmal keine vier Meter weit geflogen. In dieser einzigartigen Atmosphäre konnten wir damals diesen großartigen Sieg erringen, ja erspielen. Gegen ein englisches Superteam um Gordon Banks, Bobby Moore, Alan Ball und Geoff Hurst.

Bis heute wird zuweilen über diese deutsche Mannschaft gesagt, sie sei die beste, weil spielstärkste Nationalmannschaft aller Zeiten gewesen.

Auf jeden Fall war dieses Spiel für viele Jahre das Spiel der Spiele. Ich kann mich heute noch an fast jede Szene erinnern.

Der Weg zum EM-Titel '72 und zwei Jahre später auch zum WM-Titel '74 war damit vorgezeichnet. Welches der beiden Endspiele war für Sie bewegender?

Mit meinen 20 Jahren war 1972 aufwühlender für mich. Vor allem wegen der souveränen Art, mit der wir in Brüssel eine sowjetische Mannschaft, die zuvor nur eins ihrer 20 Länderspiele verloren hatte, im Endspiel mit 3:0 beherrscht haben. Der Endspielsieg 1974 war natürlich überragend. Doch in der Gesamtbetrachtung war er eigentlich „nur“ die Fortsetzung des vorausgegangenen deutschen Meistertitels und des ersten Europapokal-Triumphs mit dem FC Bayern.

Brüssel '72 also der absolute Höhepunkt Ihrer Fußballkarriere?

Nicht ganz. Das größte Erlebnis als Fußballer war für mich das erste Europapokalfinale mit den Bayern und das Zustandekommen unseres Siegs gegen Atlético Madrid im Mai 1974. Zunächst unsere ganz schwache Leistung beim 1:1 nach Verlängerung, als Katsche Schwarzenbeck, der bis dahin noch kein einziges Mal über die Mittellinie gekommen war, mit einem Wahnsinnsdistanzschuss das Wiederholungsspiel erzwang. Nach dieser Partie gelang uns zwei Tage später am Freitag, erneut in Brüssel, in der Wiederholung eines der besten Spiele in unserer Klubgeschichte mit je zwei Toren von Gerd Müller und mir zum 4:0.

Zwei Jahre später absolvierten Sie mit 24 Jahren Ihr 35. und letztes Länderspiel. Selten hat sich einer mit so großen Erfolgen so früh schon aus der Nationalmannschaft verabschiedet. Wie kam das zustande?

Im Mai 1975 zog ich mir im Europapokalfinale gegen Leeds eine schwere Meniskusverletzung zu. Damals eine langwierige Sache. Ich habe 1976 dann noch mal fünf Länderspiele, darunter die EM in Jugoslawien, bestritten. 1978 stand ich zudem im vorläufigen Kader für die WM in Argentinien. Doch ich zog mir kurz vor der endgültigen Nominierung einen Muskelfaserriss zu, und das wars dann mit der Nationalmannschaft.

Wie haben Sie mental dieses plötzliche Ende Ihrer Laufbahn als Nationalspieler verkraftet?

Es war ja nicht abrupt, weder im Nationalteam noch 1979 im Verein. Es stand fest, dass mein Knie sich nicht mehr erholen und nie mehr frei von Reizen werden würde. Montag bis Donnerstag trainieren, Freitag punktieren, Samstag auf dem Spielfeld so gut es ging agieren – so sah meine Realität aus. Es war eher ein schleichender Abschied.

Als Manager haben Sie sich das Handwerkszeug selbst beigebracht, „Learning by Doing“ lautete Ihr Motto. Galt dies auch für Sie als Nationalspieler?

Dies galt für mich als Spieler generell. In Ulm war ich in meiner Jugend ein recht guter Spieler und spielte immerhin in der württembergischen Verbandsauswahl. Meine Eltern kamen einmal zu einem Spiel in der Sportschule Ruit bei Stuttgart. Meine Mutter nutzte die Gelegenheit und befragte unseren Verbandstrainer Harry Hemmo nach seiner Einschätzung meiner Leistung und meiner Perspektive. Seine Antwort sollte mein Leben als Fußballer grundlegend verändern.

Was hat er gesagt?

Mein Trainer meinte, ich sei ein sehr guter Spieler, aber etwas zu langsam. Er hatte recht. 13,4 Sekunden war damals im Sportunterricht meine Bestzeit über 100 Meter. Zu langsam für den Fußball. Das wollte ich nicht auf mir sitzen lassen – diese Aussage hatte erheblichen Einfluss auf mein Leben. Ich habe fortan einiges anders gemacht.

Was änderten Sie konkret?

Von diesem Tag an ließ ich mich jeden Morgen, von Montag bis Freitag, von meinem Vater um sechs Uhr wecken, ging in den Wald bei Ulm und trainierte nach einem festen Programm Schnelligkeit. Immer eine bestimmte Distanz Sprint, danach eine gewisse Strecke gehen. Und wieder von vorne. Eine Stunde lang vor Schulbeginn. Dazu habe ich zweimal in der Woche mit den 100-Meter-Läufern des Leichtathletikvereins extra trainiert. Bis zu meinem 18. Lebensjahr.

Mit welchem Ergebnis?

Beim Sportabitur bin ich 100 Meter in 11,0 Sekunden gerannt! Als Profi beim FC Bayern war die Schnelligkeit fortan meine größte Stärke.

Ihr immenser Ehrgeiz und Ihre enorme Zielstrebigkeit trieben Sie also schon als Teenager an?

In erster Linie galt der Grundsatz „Learning by Doing“. Ich wusste ja vorher auch nicht, ob man sich mit gezieltem dauerhaftem Training so enorm verbessern kann. Um mehr als drei Sekunden auf 100 Metern innerhalb von drei, vier Jahren! Als Nebeneffekt ergab sich eine riesige Ausdauer. Im Winter habe ich bei den Waldlaufmeisterschaften des Bezirks Ulm regelmäßig gewonnen.

Schnell und ausdauernd wurden Sie also Ulms erster Fußball-Nationalspieler?

Als Feldspieler, um es genau zu sagen. Der erste Ulmer Nationalspieler überhaupt war Wolfgang Fahrian, der Torwart der WM 1962. Ihn habe ich, elf Jahre jünger, bewundert und war so stolz auf ihn, dass ich mir bei seiner Heirat schulfrei genommen habe, um bei der Hochzeitszeremonie in der Ulmer Suso-Kirche zu ministrieren.

Auch wenn noch zwei weitere Länderspiele folgten – wie bitter ist es, dass Ihre so erfolgreiche Karriere im Nationalteam 1976 mehr oder weniger mit Ihrem verschossenen Elfmeter im EM-Finale von Belgrad gegen die ČSSR zu Ende ging?

Nach dem dritten Europapokaltriumph in Folge wurde mir 1976 bei diesem Elfmeterschießen in Belgrad bewusst, dass zum Fußball auch unglückliche Niederlagen in großen und wichtigen Spielen gehören. Ich habe mich nicht vorgedrängt damals, wollte mich im Dienst der Mannschaft aber auch nicht verweigern. Dieser verschossene Elfmeter hat mich weitergebracht, als ich mir vorher hätte denken können. Ich bin zunächst in Urlaub gefahren. Als ich zurückkam, war zu Hause eine Flut von Briefen eingetroffen. Von Helmut Kohl, von Franz-Josef Strauß, von Freunden und von völlig Unbekannten. Ganz tolle Briefe, durch die Bank positiv und aufmunternd. Sie zeigten mir, dass man auch als Verlierer gewinnen kann.

Zurück zu Ihren Erfolgszeiten als Nationalspieler. Nach dem ersten Sieg der Nationalmannschaft in England 1972 wurden Sie und Paul Breitner als Himmelsstürmer und Zauberlehrlinge des deutschen Fußballs gefeiert. Wie wichtig waren Sie füreinander?

Bewährt hat sich diese Symbiose zum Beispiel im WM-Endspiel 1974 gegen Holland. Für den Fall eines Elfmeters war ich vorgesehen. Doch ich habe mich, als es so weit war, nicht danach gedrängt, und war froh, dass der Paul, total überzeugt von sich, das übernahm. Heute noch bin ich glücklich, dass er mit seiner Eiseskälte diesen Strafstoß verwandelte und damit unserem Sieg gegen die Holländer den Weg ebnete.

Wie entstand diese symbiotische Beziehung?

Wir kannten uns schon als 15-Jährige von der Schüler-Nationalmannschaft. Und seitdem von vielen Spielen, Turnieren und Lehrgängen. Gemeinsam sind wir im Zug gefahren, gemeinsam haben wir ein Zimmer bewohnt. Wir standen uns schon sehr früh sehr nahe. Und als es darum ging, mit 17, 18 Jahren Profi zu werden, waren wir uns beide einig, gemeinsam zu 1860 München zu gehen. Zu den „Löwen“, den damals noch ganz großen Münchner Konkurrenten der Bayern.

Warum kam dieser Wechsel nicht zustande und warum landeten Sie bei den Bayern?

Kurz bevor wir bei den Sechzigern unterschreiben sollten, kam Udo Lattek, unser damaliger Trainer der DFB-Jugend-Nationalmannschaft, zu uns und sagte mit eindringlichen Worten: „Wartet, unterschreibt noch nicht. Es tut sich was Großes in allernächster Zeit.“ Was sich tat, war Latteks Weggang vom DFB zum FC Bayern – und Paul und ich folgten ihm dorthin.

Die Münchner Fußballgeschichte hätte in den folgenden Jahren also ganz anders verlaufen können?

Paul und ich hätten 1860 München – 1966 Meister und 1967 Vizemeister, inzwischen aber auf dem absteigenden Ast – vielleicht zu einem neuen Aufschwung verhelfen können. Und ich wäre 1979 nicht Manager beim FC Bayern geworden.

Aus der Arbeitsgemeinschaft im Jugendalter hat sich eine Freundschaft mit Wohngemeinschaft in Trudering und schließlich eine Seelenverwandtschaft ergeben, die über Jahre und Jahrzehnte das Binnenklima bei den Bayern beeinflusste.

Was uns bei höchst unterschiedlicher Persönlichkeit verband, war der Ehrgeiz. Es gab daneben unzählige Geschichten, die uns zusammengeschweißt haben. Als ich ihn zum Beispiel vor dem Zugriff der Bundeswehr durch die Feldjäger im Kohlenkeller versteckt hielt. Oder umgekehrt seine unfassbare Fürsorge nach meinem Flugzeugabsturz 1982, als er während meiner langen Abwesenheit mein Manager-Büro besetzt hielt und jeden weggebissen hat, der sich dort breitmachen wollte. Und, und, und ...

Als Sie mit 27 Jahren Ihre Spielerkarriere beendeten, standen Sie mit dem Gewinn fast aller wichtigen Titel auf dem Gipfel des Ruhms. Die Fallhöhe war hoch, hat Sie das beunruhigt?

Wenn jemand in einer solchen Situation nicht weiß, wie es danach ohne klare Perspektive weitergehen wird, kann dies problematisch werden. Doch wegen meines nahtlosen Übergangs ins führende Management beim FC Bayern wurde mir diese Fallhöhe nie bewusst.

Heute blicken Sie auf fünf Jahrzehnte eines schier unaufhaltsamen Aufstiegs als Anführer des FC Bayern zurück. Sie haben viele Höhen erlebt, haben immer wieder auch als Wohltäter mit großer Hilfsbereitschaft gegläntzt. Zu Ihrem Leben gehören aber auch Tiefen. Einen Flugzeugabsturz haben Sie überlebt, wegen Ihrer Steueraffäre saßen Sie im Gefängnis. Nach der Entlassung feierten Sie ein grandioses Comeback beim FC Bayern. Ihr Leben enthält unzählige Wendungen sowie große und bewegende Geschichten. Wie haben Sie all das verkraften können?

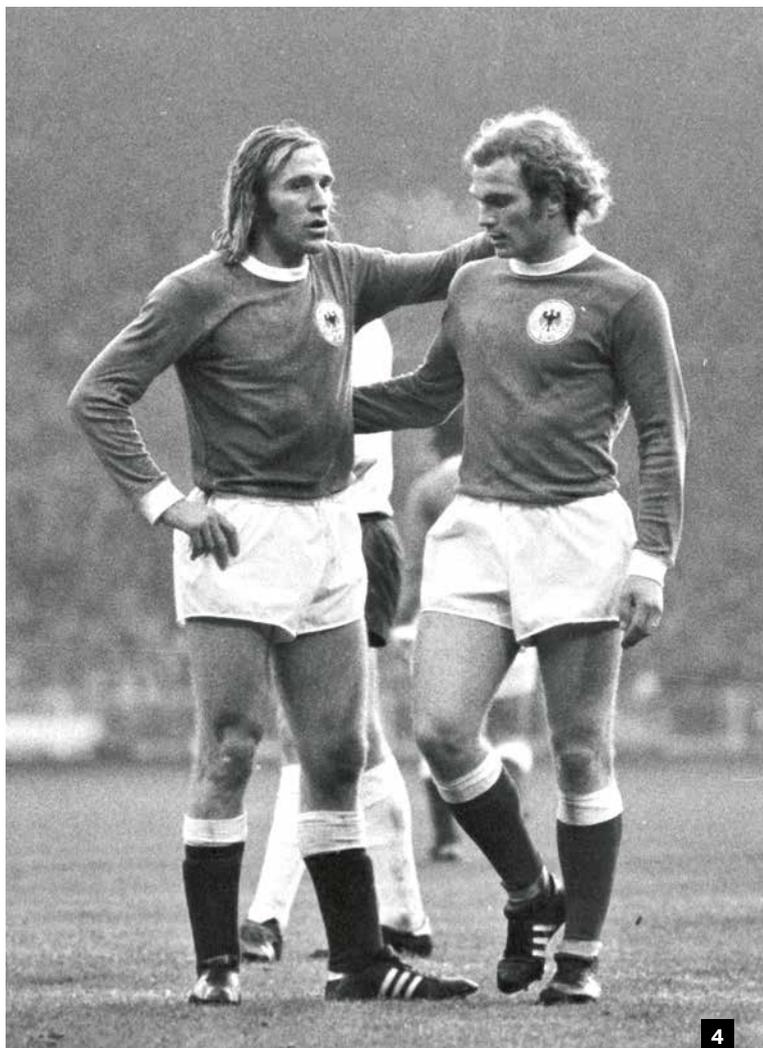
Dies gelingt nur und vor allem mit einer absolut intakten Familie. Dieses Haus hier über dem Tegernsee beinhaltet mein ganzes Leben. Ich habe es bezahlt, meine Frau hat es ganz allein gestaltet, gebaut. Hier werden übertriebene Höhenflüge abgefangen und schlimme Tiefschläge aufgefangen. Nur ein Beispiel: In der Nacht nach meiner Verurteilung zu dreieinhalb Jahren Gefängnis haben meine Familie, mein Bruder und ich hier bis drei Uhr morgens Familienrat abgehalten und beschlossen, dieses Strafmaß zu akzeptieren. Gegen den Rat aller meiner Anwälte. Das war eine wichtige Voraussetzung, um den Blick für die Realität nicht zu verlieren.

Welche Ihrer Karrieren im Fußball bewerten Sie höher: die als Spieler oder die als Manager?

Ich glaube, dass ich einen wesentlichen Beitrag geleistet habe zur herausragenden Stellung des FC Bayern in der Welt des Sports. Unser Klub hat inzwischen ein Image, mit dem er zu den weltweit vier, fünf größten im Fußball gezählt wird. Dies im unwägbar sportlichen Auf und Ab immer wieder zu bewerkstelligen, sollte man durchaus positiv begutachten. Eine vorher erfolgreiche Karriere als Nationalspieler kann hierbei sehr hilfreich sein. Ich behaupte nach wie vor, dass es kaum möglich ist, aus der Industrie kommend ohne Grundkenntnisse des höchsten internationalen Fußballs einen europäischen Klub in die Weltklasse zu führen und dort zu halten.

INTERVIEW Wolfgang Tobien

FOTOS (1,2) imago/Sven Simon, (3) imago/werek, (4,5,7) picture alliance/Sven Simon, (6) picture alliance/dpa



4_Uli Hoeneß mit Günter Netzer.

5_„Leuchtgestalten“: Uli Hoeneß und Bundestrainer Helmut Schön.

6_Die erste Elf der Jahrhundertmannschaft: Franz Beckenbauer, Sepp Maier, Georg Schwarzenbeck, Günter Netzer, Herbert Wimmer, Gerd Müller, Sigfried Held, Jürgen Grabowski, Horst-Dieter Höttges, Paul Breitner, Uli Hoeneß (von links).

7_Schnell und trickreich. Uli Hoeneß im Duell mit Alan Ball.

GEBURTSTAGE

im 2. Quartal 2023

(Runde Geburtstage rot hervorgehoben)

Dieter Müller (01.04.1954); **Elke Walther** (01.04.1967); **Christian Schulz** (01.04.1983); **Fatmire Alushi** (01.04.1988); **Karl-Heinz Thielen** (02.04.1940); **Georg Schwarzenbeck** (03.04.1948); **Karolin Thomas** (03.04.1985); **Sami Khedira** (04.04.1987); **Nadine Keßler** (04.04.1988); **Timo Hildebrand** (05.04.1979); **Thomas Hitzlsperger** (05.04.1982); **Stefanie Becker** (05.04.1982); **Patrizia Bocker** (07.04.1966); **Bodo Illgner** (07.04.1967); **Sandra Minnert** (07.04.1973); **Thomas Doll** (09.04.1966); **Kim Kulig-Soyah** (09.04.1990); **Michaela Kubat** (10.04.1972); **Astrid Gröppler** (12.04.1977); **Rudi Völler** (13.04.1960); **Jennifer Meier** (13.04.1981); **Willi Neuberger** (15.04.1946); **Pierre Littbarski** (16.04.1960); **Horst Hrubesch** (17.04.1951); **Manfred Schwabl** (18.04.1966); **Martina Müller** (18.04.1980); **Thomas Helmer** (21.04.1965); **Franco Foda** (23.04.1966); **Serdar Taşçı** (24.04.1987); **Mirko Votava** (25.04.1956); **Thomas Strunz** (25.04.1968); **Franz Roth** (27.04.1946); **Knut Reinhardt** (27.04.1968); **Lars Bender** (27.04.1989); **Sven Bender** (27.04.1989); **Marko Rehmer** (29.04.1972); **Andrea Bowinkelmann** (01.05.1966); **Olaf Thon** (01.05.1966); **Oliver Bierhoff** (01.05.1968); **Oliver Neville** (01.05.1973); **Silvia Neid** (02.05.1965); **Tim Borowski** (02.05.1980); **Bernd Förster** (03.05.1956); **Bernd Hobsch** (07.05.1968); **Norbert Nigbur** (08.05.1948); **Thekla Krause** (08.05.1969); **Jupp Heynckes** (09.05.1945); **Christian Wörns** (10.05.1972); **Babett Peter** (12.05.1988); **Anja Mittag** (16.05.1985); **Horst Köppel** (17.05.1948); **Wilfried Hannes** (17.05.1957); **Katrin Kliehm** (17.05.1981); **Christa Schäpertöns** (18.05.1981); **Uli Borowka** (19.05.1962); **Erwin Kostedde** (21.05.1946); **Uwe Rahn** (21.05.1962); **Claudia Müller** (21.05.1974); **Verena Schweers** (22.05.1989); **Gudrun Gottschlich** (23.05.1970); **Klaus Zaczyk** (25.05.1945); **Jonas Hector** (27.05.1990); **Jörg Butt** (28.05.1974); **Arne Friedrich** (29.05.1979); **Walter Zastrau** (30.05.1935); **Thomas Häßler** (30.05.1966); **Fabian Ernst** (30.05.1979); **Ralf Weber** (31.05.1969); **Bernhard Steffen** (01.06.1937); **Caspar Memering** (01.06.1953); **Claudia von Lancken** (03.06.1977); **Lukas Podolski** (04.06.1985); **Helmut Benthaus** (05.06.1935); **Birte Weiß** (05.06.1971); **Miriam Scheib** (05.06.1975); **Manfred Ritschel** (07.06.1946); **Marcel Schäfer** (07.06.1984); **Horst Wolter** (08.06.1942); **Dariusz Wosz** (08.06.1969); **Miroslav Klose** (09.06.1978); **Erwin Stein** (10.06.1935); **Sissy Raith** (11.06.1960); **Gonzalo Castro** (11.06.1987); **Gerd Zewe** (13.06.1950); **Marvin Compper** (14.06.1985); **Christine Chaladyniak** (15.06.1968); **Oliver Kahn** (15.06.1969); **Christian Rahn** (15.06.1979); **Claudia Tschöke** (18.06.1978); **Wolfgang Seel** (21.06.1948); **Monika Meyer** (23.06.1972); **Marion Ungewitter** (24.06.1982); **Wolfgang Weber** (26.06.1944); **Ursula Holl** (26.06.1982); **Célia Šašić** (27.06.1988); **Uwe Kliemann** (30.06.1949); **Bettina Krug** (30.06.1953); **Cornelia Doll** (30.06.1958); **Frank Rost** (30.06.1973)

IN MEMORIAM

HORST-DIETER HÖTTGES

Horst-Dieter Höttges gab am 1. September 1965 beim 3:0 in Köln gegen die Sowjetunion sein Debüt in der Nationalmannschaft. Schnell wurde er Stammspieler. Bei der WM 1966 gehörte er zur Finalelf, die nach Verlängerung Gastgeber England mit 2:4 unterlag. Bei der darauffolgenden WM in Mexiko kam Höttges viermal zum Einsatz, das Turnier endete auf Platz drei. Als Deutschland 1972 zum ersten Mal in England gewann (3:1), war Höttges ebenfalls dabei. Noch heute gilt das Spiel in Wembley als eines der besten Länderspiele der DFB-Geschichte. Knapp zwei Monate später gewann er mit der deutschen Auswahl den ersten EM-Titel. Beim 3:0 im Endspiel gegen die Sowjetunion war Höttges neben dem Schalker Erwin Kremers der einzige Profi im Team von Bundestrainer Helmut Schön, der nicht bei Bayern München oder Borussia Mönchengladbach unter Vertrag stand. Seinen letzten Einsatz in der Nationalmannschaft hatte Höttges, der aufgrund seiner Zweikampfstärke „Eisenfuß“ genannt wurde, beim 0:1 gegen die DDR bei der WM 1974 – am Ende des Turniers war Deutschland Weltmeister. Gemeinsam mit seinen Mannschaftskollegen erhielt er dafür das Silberne Lorbeerblatt.



In seiner Bilanz stehen 66 Länderspiele, sein einziges Tor erzielte er 1969 beim 12:0 gegen Zypern in Essen.

Auf Vereinsebene war Höttges ein- einhalb Jahrzehnte für den SV Werder Bremen im Einsatz. Als 20-Jähriger war er 1964 vom damaligen Regionalligisten Borussia Mönchengladbach in den Norden gewechselt. Gleich in seiner ersten Saison gewann er mit den Bremern die deutsche Meisterschaft. In 420 Bundesligaspielen erzielte er 55 Tore für seinen Klub, dem er nach seiner Spielerkarriere als Mitarbeiter im Juniorenbereich erhalten blieb. „Horst-Dieter Höttges hat eine

erfolgreiche Ära mitgeprägt und mit der deutschen Auswahl die größten Titel gewonnen“, sagt DFB-Präsident Bernd Neuendorf. „In Mannschaften, die im Rückblick vor allem für ihre Spielstärke gepriesen werden, war er der fleißige Arbeiter, dem kein Weg zu weit, kein Auftrag zu schwer war – und der damit seine Kollegen glänzen ließ. Ohne Spieler wie ihn kann keine Mannschaft erfolgreich sein. Sein Einsatz war vorbildlich, ebenso seine Leidenschaft und Hingabe. Horst-Dieter Höttges hat sich große Verdienste um den deutschen Fußball erworben.“ Am 22. Juni 2023 ist Horst-Dieter Höttges im Alter von 79 Jahren gestorben.

HEINZ STEINMANN

Heinz Steinmann verbrachte seine Karriere bei Schwarz-Weiß Essen, dem 1. FC Saarbrücken und Werder Bremen. Mit Essen gewann er 1959 den DFB-Pokal, mit Bremen wurde er – nach seinem kurzen Gastspiel in Saarbrücken – 1965 Deutscher Meister. Bei dieser ersten Bremer Meisterschaft zählte Steinmann zu den prägenden Figuren, bei 26 Spielen der Meistersaison stand er auf dem Platz. Mit Horst-Dieter Höttges, Sepp Piontek und Max Lorenz bildete er die mit Abstand beste Abwehr der Bundesliga – 29 Gegentore in 30 Spielen waren das Fundament des Titels. Insgesamt absolvierte Steinmann in der Bundesliga 214 Spiele, dabei gelangen ihm fünf Tore. Am Ende seiner Zeit in Bremen

führte er Werder als Kapitän auf den Rasen. 1962 lud ihn der Bundestrainer Sepp Herberger zu verschiedenen Testspielen der Nationalmannschaft ein. Im April 1962 wurde er vom DFB in die 40er-Vorauswahl für die Weltmeisterschaft in Chile aufgenommen. Zu seinem ersten Länderspiel kam er nach dem WM-Turnier, am 24. Oktober in Stuttgart als Einwechselspieler für Willi Schulz. Dabei gelang ihm in der 82. Minute der Ausgleichstreffer zum 2:2-Unentschieden. Für Steinmann folgten zwei weitere Einwechslungen – im März 1965 gegen Italien (1:1) und Mai 1965 gegen England (0:1). Am 21. März 2023 ist Heinz Steinmann im Alter von 85 Jahren gestorben.

HANS RICHTER

Seine größten Erfolge feierte Hans Richter beim FC Karl-Marx-Stadt und dem 1. FC Lok Leipzig. Für beide Klubs erzielte er in insgesamt 271 Oberligaspielen insgesamt 95 Tore. Für Aufsehen sorgte er in der Saison 1983/84, als er mit fünf Treffern an Leipzigs Triumphen über Girondins Bordeaux und Werder Bremen beteiligt war. 1986 und 1987 holte er mit Lok den FDGB-Pokal, 1987 spielte er im Europacup-Finale in Athen gegen Ajax Amsterdam. Für die DDR-Auswahl lief er 15 Mal auf. Kurz vor dem Mauerfall flüchtete er in den Westen und wurde in der Rhein-Main-Region sesshaft. Am 25. März 2023 ist Hans Richter im Alter von 63 Jahren gestorben.

DIAGONALPÄSSE

Verena Hagedorn geht zum 1. FC Köln

Die ehemalige Nationalspielerin Verena Hagedorn wird neue U20-Trainerin des 1. FC Köln und übernimmt zusätzlich die Koordination der weiblichen Top-Talente. Die 40-Jährige besitzt die Lizenz als Fußball-Lehrerin und hat einen Vertrag bis zum 30. Juni 2026 unterschrieben. In der Bundesliga spielte Hagedorn für den SC 07 Bad Neuenahr und den FCR 2001 Duisburg, für den DFB bestritt sie 13 A-Länderspiele. 2001 wurde sie U19-Europameisterin, im Jahr 2000 U18-Europameisterin. Als Trainerin arbeitete sie an der Eliteschule des Fußballs in Bad Neuenahr-Ahrweiler und wechselte anschließend zum Fußball-Verband Mittelrhein (FVM). Dort trainierte sie die Auswahlmannschaften, bildete Trainer aus und trieb die Entwicklung der Talente voran. Von 2016 bis 2017 war sie außerdem Co-Trainerin der A-Nationalmannschaft der Frauen und von 2017 bis 2019 Trainerin des Frauen-Bundesligateams von Bayer 04 Leverkusen. „Ich bin allen Beteiligten sehr dankbar“, sagte Hagedorn bei ihrer Vorstellung. „Ich hatte eine sehr schöne und lehrreiche Zeit beim FVM und bin jetzt voller Vorfreude, Teil des



1. FC Köln zu sein. Die Entwicklung und die Aufbruchstimmung rund um den FC-Frauenfußball waren bereits in den letzten Jahren deutlich spürbar. Spielerinnen auf ihrem Weg in den Profibereich zu begleiten und ihnen den letzten Feinschliff mitzugeben, ist eine sehr reizvolle und spannende Aufgabe.“

Thomas Brdarić geht nach Kuwait

Kurz nach seinem Aus beim indischen Klub Chennaiyin FC hat Thomas Brdarić eine neue Herausforderung angenommen. Der ehemalige Nationalspieler wird Coach des Al-Arabi SC in Kuwait. „Es ist ein Privileg, dort die Möglichkeit zu haben, um Titel zu spielen und Erfolge zu feiern. Das hat mich einfach gereizt“, sagte Brdarić. „Der Klub hat hohe Ansprüche und zugleich die Basis, die für ein ambitioniertes Projekt notwendig ist. Wir haben die gleichen Ziele und Vorstellungen.“ Der 47-Jährige war als Spieler unter anderem für Bayer Leverkusen, Hannover 96 und den VfL Wolfsburg im Einsatz. Für die deutsche Nationalmannschaft lief Brdarić acht Mal auf.



Torsten Gütschow neuer Trainer in Schwerin

Kurz nach seinem überraschenden Aus beim Bremer SV hat Torsten Gütschow eine neue Aufgabe übernommen. Der ehemalige DDR-Nationalspieler ist neuer Trainer von Dynamo Schwerin. Vor seinem Wechsel nach Bremen fungierte er als Coach der TSG Neustrelitz und von Budissa Bautzen in der Regionalliga Nordost. In einer Mitteilung des Vereins heißt es dazu: „Auf seinen bisherigen Trainerstationen wusste er zu überzeugen, und nach einem längeren Gespräch war man sich sehr schnell einig, dass die Philosophien beider Seiten sehr identisch sind und gut zusammenpassen.“ Mit Dynamo Schwerin strebt



Gütschow einen einstelligen Tabellenplatz in der Oberliga an, ihm geht es um Stabilisierung. „Wir wollen mit Leidenschaft spielen, mit Willen, mit Spaß. Die Zuschauer sollen danach nach Hause gehen und sagen: Die Mannschaft hat alles gegeben.“ Mit Dynamo Dresden wurde der Spieler Gütschow in der ehemaligen DDR Meister und Pokalsieger. Im Trikot des sächsischen Traditionsclubs wurde der ehemalige Angreifer auch Torschützenkönig der DDR-Oberliga. Nach der Wende ging er in die Türkei und holte 1992/93 mit Galatasaray das Double.

Mit Magath und Hartwig: Kicken gegen Vorhofflimmern

„Feel the pulse“ – ermittle deinen Puls, hieß es beim Benefizspiel „Kicken gegen Vorhofflimmern“ auf dem Sepp-Herberger-Platz des SVW Mannheim. Felix Magath coachte und Jimmy Hartwig betreute eine Allstars-Auswahl der deutschen Herzrhythmuspezialisten gegen das Profi-Frauen-Team des Hamburger SV. „Eine großartige Aktion, von der ich total überzeugt bin“, sagte der vielfache Meistermacher Felix Magath und erläuterte: „Sich selbst den Puls messen zur möglichen Erkennung eines unregelmäßigen Herzschlags, damit kann man große Probleme frühzeitig selbst in Angriff nehmen.“ Hartwig, mit Magath 1983 Europapokalsieger mit dem HSV, betonte: „Pulsmessung, diese wichtige Sache muss unbedingt auch in die Ver-



eine getragen werden.“ Im Spiel selbst gingen die HSV-Ladies etwas beHERZter zur Sache und gewannen gegen die von Prof. Julian Chun angeführten Herzspezialisten mit 6:1.

Olaf Thon und Benedikt Höwedes besuchen Schule

Für einen Schultag der besonderen Art sorgte der Besuch zweier Weltmeister an der Friedrich-Grillo-Grundschule in Gelsenkirchen. Gemeinsam mit der Vereinsstiftung des FC Schalke 04, Schalke hilft!, unterstützte die „Stiftung der Nationalmannschaft“ die Initiative „Pausenbrot“ mit einer großzügigen Spende. Die beiden Weltmeister von 1990 und 2014 sorgten schon am frühen Vormittag für strahlende Kinderaugen. Neben dem gemeinsamen Kicken überreichten die zwei Fußball-Legenden den Kindern eine mit Schulmaterial gefüllte „Kum-

pelkiste“ der Stiftung Schalke hilft! und stärkten sich gemeinsam nach den heiß umkämpften Ballduellen auf dem Schulhof mit den Schüler*innen bei einem gesunden Frühstück. Die Initiative Pausenbrot wurde 2006 von der Kindertafel Gelsenkirchen ins Leben gerufen, um benachteiligte Schülerinnen und Schüler mit einem gesunden Frühstück zu versorgen. Täglich bereitet das ehrenamtliche Team der Kindertafel mittlerweile mehr als 600 Pausenbrote zu und beliefert insgesamt elf Grund- und Förderschulen im gesamten Stadtgebiet.



Paul Freier wechselt zu RWE

Bei der Suche nach einem neuen Co-Trainer ist Rot-Weiss Essen fündig geworden: Ex-Nationalspieler Paul Freier ist neuer Assistent von Christoph Dabrowski. Freier war zuletzt in derselben Rolle bei der U23 von Fortuna Düsseldorf tätig, zuvor sammelte er Erfahrung in den Jugendabteilungen des VfL Bochum und von Schalke 04. „Ich kenne Paul noch aus meiner aktiven Zeit in Bochum und habe ihn dort als sehr ehrgeizigen Spieler mit einer hervorragenden Einstellung kennengelernt“, sagt Christoph Dabrowski über seinen neuen Kollegen. „Ich bin sicher, dass er unser Trainerteam bereichern und auch unserer Mannschaft mit seiner großen Erfahrung als Profi



weiterhelfen wird.“ Zwischen 2008 und 2013 liefen Freier und Dabrowski gemeinsam für Bochum auf. Insgesamt bestritt Freier während seiner aktiven Karriere 249 Bundesliga-Spiele, hinzukommen sieben Einsätze in der Champions League und 19 Länderspiele für die deutsche Nationalmannschaft. Im Jahr 2014 beendete Freier seine Spieler-Laufbahn.

VIEL ERFOLG!



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

DFB GmbH & Co. KG
DFB-Campus
Kennedyallee 274
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 67 88-0
Telefax: (069) 67 88-204
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

PROJEKTLEITERIN
CLUB DER NATIONALSPIELER*INNEN
Renate Lingor (DFB GmbH & Co. KG)

VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT
Steffen Simon (DFB e.V.)

KONZEPTION
Steffen Lüdeke, Wolfgang Tobien (DFB e.V.)

REDAKTIONELLE MITARBEIT
Gereon Tönnihsen, Hannes Rieger

AUTOREN
Anne Goßner, Sven Winterschladen,
Andreas Baingo, Wolfgang Tobien

BILDQUELLEN
Thomas Böcker/DFB, Yuliia Perekopaiko/DFB,
picture alliance, Getty Images, imago

GESAMTHERSTELLUNG
Braun & Sohn Druckerei GmbH & Co. KG
Am Kreuzstein 85, 63477 Maintal

REDAKTIONSSCHLUSS
Freitag, 7. Juli 2023

**DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND**



Die Ausgabe Nr. 53/2023 des CdN-Magazins ist,
ebenso wie alle bisherigen Ausgaben, online
unter „www.nationalspieler.dfb.de“ abzurufen.



DFB.DE
NATIONALSPIELER.DFB.DE
DFB.DE/DIE-MANNSCHAFT
DFB.DE/FRAUEN-NATIONALMANNSCHAFT